P. o.germ.
302

<36617075700015 S

<36617075700015

Bayer. Staatsbibliothek

~~Sch. W. deutsche. p. 150.~~

P. O. germ

302

Ehre

Ehre stärker als Liebe

oder

Knapp Konrad der Kreuzfahrer.

Ein

romantisches Rittergemälde der Vorzeit

in fünf Aufzügen

für das Theater bearbeitet, nach der Geschichte gleiches Namens.

Regensburg, 1796.

bey Montag und Weiß.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Der Verfasser bescheidet sich gerne, daß dieses Ritterspiel bey dem Ende des dritten Aufzuges einen ganz schicklichen Schluß hätte finden können. Die Einheit der Zeit und jene des Orts würden dann freilich leicht zu retten gewesen, und die Unterbrechung der Handlung, sofern diese Konrads und Emmas Liebe trift, würde mit dem Kreutzzuge unterblieben seyn. Fände man eine solche Einrichtung des Stückes vorzüglicher: so möchte immerhin der dritte Aufzug der lezte seyn, und die Folge liesse sich einzeln eben so gut

vorstellen, als in Verbindung mit dem Ganzen. *) Wenn der Verfasser aber die gegenwärtige Einrichtung vorzog: so geschah dieses in der Ueberzeugung, daß das Interesse des Stückes, der an grossen Situationen so reichhaltige Stof, den Zuschauer eben sowohl ins gelobte Land mit sich fortreissen könnten, als den Verfasser.

*) Im Fall der Directeur dienlich findet beym 3ten Akt das Schauspiel beendigt zu finden, so ist der 4te Akt als Nachspiel unter der Benennung: **der wiedergefundene Vater in Palästina**; der 5te, als 2tes Nachspiel, unter dem Titel: **der beglückte Kreutzfahrer Konrad**, oder **der Ehrenretter Konrad**, aufzuführen.

Per=

Personen:

Friederich, Römischer Kaiser.

Andreas, Ritter von Kühnseck.

Emma, seine Tochter.

Sebastian, Ritter von Heiligenstein.

Walter, ein Einsiedler in Palästina.

Albert, Ritter von Staufen.

Rügegraf und Ritter als Richter.

Paul, Graf von Klingen.

Zween Brüder des Grafen Paul.

Graf Johann, der schwarze genannt.

Konrad, genannt der stählerne, Knappe bey Ritter Andreas.

Kurdt, Reisiger des Ritter Andreas.

Gertrud, Emmas Zofe.

Job, ein verwandter Ritter, Hausrath und Busenfreund bey R. Andreas, scheinheiliger Heuchler.

Ibrahim, ein Türk.

Hainim, Reisiger des Ritter Heinz, dem Wollüstling.

Ein Klausner.

Fürsten und Ritter, als Kreutzfahrer beym kaiserlichen Gefolge.

Kampfrichter, Ritter und Herold beym Turnier.

Leibwache des Kaisers, und ein Hauptmann.

Zween Trompeter.

Kaiserliche und türkische Krieger. Mehrere vornehme Türken.

Reisige und Knechte von obigen Rittern.

Erster

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer in der Burg.

Ein Tisch mit Wein. Andreas sitzt und trinkt, Konrad.

Andreas. (Einen Pokal in der Hand, aus dem er eben getrunken) Ich bin müde, Konrad, den Pokal länger zu meinem Lieblinggeschäft zu machen. Es ist Zeit frischen Ruhm zu sammeln! unsre Knochen sind ausgeruht, laß uns auf Fehden ausziehen.

Konrad. Ein Aufgebot, gestrenger Ritter, das sich Konrad nicht zweimal sagen läßt. Mag auch länger nicht am Feuerheerde meine Jugendkraft verschmoren lassen. Ist euch irgendwo rechtliche Fehde aufgestoßen! Sagt an Ritter! wo gehts drauf zu?

Andreas. Gegen Sebastian, Konrad!

Konrad. Sebastian — — Euren friedlichen Nachbarn?

Andreas. Eben gegen diesen Frömmler, der seinen Ruhm in der Einsidelen sucht, und kaum noch als Ritter zu bemerken ist. Der morgende Tag sey zum Aufbruch bestimmt! Mit 50 Reißigen, Konrad an der Spitze, denk ich den Klaußner aus seiner Zelle zu hetzen.

Konrad. Stellt ihm hundert entgegen, und die werden Arbeit finden. Die Sebastianer sind keine Memmen.

Andreas. Bald hätt ich dich selbst für eine gehalten.

Konrad. Ihr irrt Euch, Ritter! Nur nicht so rasch, und sorgenlos wie ehedem.

Andreas. Wie versteh ich das?

Konrad. Der Strauß soll meinem Sebastian gelten? — edler Ritter!

Andreas. Deinem Sebastian? dacht ich doch nicht, daß Konrad den seinen Mann nennen kann, der mit seinen Buben seit zwanzig Jahren allen Fähnlichkeiten ausgewichen,

wichen, und dafür nur Pfeifen und Bilder schnitzelt.

Konrad. Noch einmal; ihr irrt Euch, edler Ritter! Hat lange Rast den Arm vom Kampf entwöhnt, ist doch sein Muth im Ruf, und Klugheit des Führers geht oft über eigene Kraft. Ein Wink dieses ehrwürdigen Greises entflammt alle seine Vasalen zum Kampf; alle brennen für Begier, ihr Blut für diesen Frömmler, wie Ihr ihn schimpft, zu verspritzen. Und wer wirds wagen, gegen ihn sein Schwerd zu heben, gegen ihn, dessen Pflicht Ehrfurcht gebeut, und die Sehnen des Arms wider Willen lähmt. Erlaubt mir zu forschen, Ritter! was Euch treibt, dem edeln Graukopf seine Ruhe zu verkümmern? Was reizt Euch zur Fehde gegen Sebastian?

Andreas. Ein alter Groll will sein Recht haben. Er wars, der mit Graf Kuno wider mich in Bund tratt. Er wars, der den Abt von Ellwang bedenkliche Winke wegen der Pfaffen Lehen gegen mich gab. Kurz, Klugheit heischt diese Fehde.

Konrad. Habt Ihr euch nicht mit Sebastian darüber versöhnt? Gesteht nur, Ritter! daß nicht gerechter Groll Euch treibt! Gesteht nur, daß es Euch um Sebastians Veste zu thun ist! ihre Lage in der Nachbarschaft mag Euch nicht übel behagen.

Andreas. Wenn auch! Ists Unfug, der Gefahr zuvorzukommen? oder soll ich etwa seines Todes harren, der mir leicht einen unruhigen Nachbar bringen kann? Sebastian ist alt, zählt schon seine Athemzüge, hat keine Kinder. Sitz ich einmal auf seiner Veste; so laß mich nur für die Belehnung des Herzogs von Schwaben sorgen, kein Teufel soll sie mir mehr abjagen.

Konrad. Die Belehnung zu erhaschen, mögte Euch freilich so sauer nicht werden, so lange der Herzog im Rausche eines schwelgerischen Hofes dahintaumelt, und seinen Vortheil nicht kennt, und nicht achtet. Wie aber, wenn der Herzog zu sich käme, und Unrecht ahnden wollte, und eben beim Ritter Andreas anfienge, der Raubgier unruhiger Vasalen Schranken zu setzen? wie dann? —

Ich bitt Euch, gestrenger Ritter! laßt ab von Eurem Beginnen! Gönnt dem edeln Greise seine Ruhestätte! Ritter Andreas bedarf nicht Sebastians Veste, um mächtig zu seyn.

Andreas. Es soll ihm in unsrer Gewahrsam an Ruhe und Bequemlichkeit nicht gebrechen.

Konrad. Aber sezt Euch an seine Stelle, bey seinem hohen Alter! wenn dann Eure Feinde, die nicht gering an der Zahl sind, sich gleicher Klugheit gegen Euch bedienen wollten, Euer Sterbbett unter ihrer Gewahrsam zuzubereiten; wie sollte Euch jene Ruhe schmecken? würde Ritter Andreas gutmüthig seine Haabe unter Räubern theilen sehen? Fragt Euer Herz, wie Euch bey einem solchen Anblick zu Muth seyn würde!

Andreas. Wahrhaftig! dir fehlt nur die Mönchskutte; der tapfere Konrad würde es mit jedem Bußprediger aufnehmen können.

Konrad. Nehmts wie Ihr wollt, Ritter! ich halt mich an meine Regel, die ich, wenn ich nicht blindlings folgen muß, in mei-

meinem Leben nicht aus den Augen verlie-
ren werde: Friede jedem, dem er gebührt,
und Fehde dem, der sie verdient.

Andreas. Der Mönch mit Leib und
Seele! Das Kloster ist dein Beruf, Konrad!
Thu nur auf Ruhm und Ehre Verzicht.

Konrad. Kann Raub zum Stempel der
Ehre werden? — Doch wozu dieser Wort-
streit? bin ich nicht Euer Knappe? Ihr
dürft ja nur gebieten, aufzusitzen, den wehr-
losen Greis zu morden, durch das Blut der
Unschuld zu waden, eine überflüßige Burg
zu rauben. Ihr werdet Euch mit Eurem
Gewissen schon zu vergleichen wissen, was
hat der Diener sich das zu kümmern.

Andreas. Ueberflüßig sagst Du? — Wie,
wenn diese Eroberung für Konrad bestimmt
wär? wie dann?

Konrad. Dann würde ich die Bestim-
mung verabscheuen, die mich zum Handlan-
ger einer so schwarzen That machte, und
würde Euer Erbieten als Mann von Ehre
zu verachten wissen, der lieber als armer
Knappe

Knappe zu sterben, als sich durch Raubsucht zu bereichern wünscht. Fluch über jede Hand voll Erde, die durch Unrecht erworben wird! So denkt Konrad!

Andreas. So denkt Konrad von Schwaben, der ewige Knappe!

Konrad. Mein Vater starb als Ritter, ruhmvoll, obgleich arm und ohne Veste, und Konrad soll nicht der erste seines Stammes seyn, der den Ritternahmen durch Fluch belastete Güter erringt.

Andreas. Komm, Konrad! begleite mich auf den Vogelfang! wollen sehen, wie du dich benehmen wirst.

Konrad. Spottet immerhin, Ritter! zeigt mir nur rechtmässige Fehde, dann wird Euer Schimpf den Stachel bald verlieren.

Andreas. Muß wohl dießmal mein Heil ohne dein Geleit versuchen. Ich ernenne dich indeß zum Kammerwärter.

Konrad. Sehr weislich beschloßen! Sebastian war meines Vaters Busenfreund, that manchen Zug mit ihm; sie theilten

Kum-

Kummer, Freud und Gefahr. Kindliche Liebe ist heilige Pflicht! — Er starb als Sebastians Bruder. Soll ich mein Schwerdt in meines Oheims Blut tauchen? sein Anblick würd' es wie Bley zu Boden senken. Rechnet für dießmal nicht auf Konrads Arm.

Andreas. Hoffentlich wird bald mein Plan durch eigene Ueberlegung in deinem Herzen reifen. (geht ab)

Konrad. (im Abgehen) Nie soll dein Samen auf Konrads Boden gedeihen.

Zweiter Auftritt.

Emmas Zimmer, in Andreas Burg.

Emma und Gertrud.

(Sie sitzen bey einem Tisch am Fenster, und sind mit Arbeit beschäftigt)

Gertrud. Emma, entdeckt mir Euren Kummer! was konnte Euer ganzes Wesen so plötzlich umwandeln; Euch für alle Reitze der Schöpfung so unempfindlich machen? wenn ihr sonst so ins Freie blicktet, Himmel

mel und Erde Euch anlächelten, Eure Lippen dann dem Purpur glichen, und in Euren sanften Blicken nichts als frohe Gefühle eines zufriedenen Herzens zurückstrahlten — — O dann, Emma! war auch mir so wohl! — Und nun — kaum erkenne ich noch meine liebe Emma. Wo will das hinaus?

Emma. Fragt nicht um Ursachen, die ich selbst nicht kenne! Könnt Ihr den Kummer tilgen, der mir am Herzen nagt; so thut es, Gertrud!

Gertrud. O daß ich es vermögte, edle Jungfrau! ich würd' Euch dann nicht erinnern, daß Ihr es selbst am besten könntet, wenn ihr nur wolltet.

Emma. Laßt doch hören, wie Ihr das meint?

Gertrud. Seht, Fräulein! wenn ich Emma wär, Konrad müßte mir aus dem Kopfe.

Emma. Und wie würdet Ihr das anstellen, Gertrud?

Gertrud. Ohne viele Umstände. Ich wählte mir, dem kalten Konrad zu Trotz,

den

den würdigsten aus der Menge der Edeln, die um Eure Hand werben: liegts doch nur an Euch, sobald Ihr wollt, die reichste, die glücklichste Frau in ganz Schwaben zu werden.

Emma. Laßt Euern Trost nicht weiter laut werden, Gertrud! Wie oft betheuertet Ihr es selbst, daß nur Ein Konrad Schwaben verherrliche, und daß ein Weib, von Konrad geliebt, die glücklichste unter der Sonne sey: und Ihr findet es jezt so leicht, dem Manne zu entsagen, deßen Edelmuth Ihr bewundertet, um ihn mit jedem andern zu tauschen, deßen Größe vielleicht nur in eiteln Schätzen besteht! Gertrud! Gertrud! habt Ihr aufgehört mir Mutter zu seyn? nie bedurft ich Euers Beystandes so sehr, als eben jezt, und Ihr, auch Ihr müßt meine Leiden mehren? — O wie fühl ich es, wie werth und selten ein Freund im Unglück ist!

Gertrud. Wenn Ihr wüßtet, wie ich sinne, und mich quäle, und alles dran geben wollte, um Euch zu Euern Konrad zu ver-

verhelfen! wie manche schlaflose Nacht ich schon darüber zugebracht habe; Ihr würdet Euch und mich nicht länger mit solchen Vorwürfen martern.

Emma. Vergebt, liebe Mutter, vergebt dem Ausbruch eines beklommnen Herzens! — Ach, Gertrud! meine Liebe zu Konrad ist so glühend, daß selbst der Tod sie nicht zu kühlen vermag. Den Mann sondergleichen zu vergessen, das, liebe Gertrud, rathet mir nie mehr! Nach Gott soll er der Einzige seyn, an den ich ohne Unterlaß denken will, dem noch mein lezter Athemzug gewidmet seyn soll. Du hättest das Gespräch, das er heute mit meinem Vater führte, mit anhören sollen; es hat mich belehrt, daß ohne Konrad für mich kein Glück hienieden sey. Ach Gott! wolltest Du ihn mir zu Theil werden laßen! Doch, wo gerath ich hin? bin ich auch gewiß, daß mich Konrad liebt? wie wärs, wenn sein Herz nicht mehr in seiner Gewalt, wenn es schon das Eigenthum eines glücklichern Mädchens wäre? — Das Ei-

genthum einer andern! Gott, das wär' schröcklich! — schröcklich! und doch möglich, selbst wahrscheinlich! woher sonst seine Zurückhaltung; seine Verschlossenheit gegen mich?

Gertrud. Ueber diesen Punkt, Fräulein! kann ich Euch trösten; ein Mann wie Konrad kann nur ein eben so vollkommenes Mädchen wie Emma lieben.

Emma. Habt Mitleid, Gertrud! laßt ab, mich mit Schmeicheleyen zu täuschen! Hütet euch, mein krankes Herz in gefährliche Träume einzuwiegen. Liebt Konrad keine andere? liebt er mich? ist sein Herz noch frey? nur davon überzeugt mich, und Ihr habt Emma ihre Ruhe wieder gegeben.

Gertrud. Darüber zwar kann ich nur mit Muthmassungen dienen; aber doch Muthmassungen von solcher Art, daß ihnen nicht viel zur Ueberzeugung fehlen wird.

Emma. Wärs möglich, liebe Gertrud! wär't Ihr schon auf die Spur gekommen, was in den verborgenen Falten seines Herzens vorgeht, das er so sorgfältig vor sich selbst zu verschließen scheint?

Ger-

Gertrud. "Der Liebe und der Weiberlist ist nichts unmöglich, wie Ihr wißt." Seht, liebe Emma! als Ihr vor einigen Tagen von Harm und Kummer so ermattet war't, ungefühlte Schmerzen mir vorspiegeltet, und Eure sichtbare Liebe mir zu verheimlichen suchtet, war ich in Aengsten um Euch; ich sann lange auf Mittel, die zu Eurer Genesung taugen möchten; endlich fielen mir einige Kräuter ein, deren heilsame Kräfte ich kannte; ich eilte hinaus ins grüne, wo ich selbe zu finden hofte: als ich so mit dem aufsammeln mich beschäftigte, stand Konrad neben mir, und fragte: was ich so sorgfältig suchte? Kräuter für mein armes krankes Fräulein, war meine Antwort. — Emma krank? stotterte der tapfere Konrad mir ängstlich und zitternd entgegen, — Holla! dacht ich, eine gute Gelegenheit, deinen blanken Knappen in die Beicht zu nehmen.

Emma. (hastig) Bitte, liebe Gertrud! faßt Euch so kurz wie möglich!

Gertrud. Solltet Ihr denn das Fräulein gar nicht vermißt haben, fuhr ich fort. — O gewiß vermißt! — entgegnete Konrad. Eure überweinten Augen versetzen mich in Todesangst; ich befürchte Gefahr. Er sagte das mit einer Miene, als ob er Vater und Mutter zu verlieren fürchtete.

Emma. Ist das alles reine Wahrheit, Gertrud?

Gertrud. So gewiß, als Eure Wangen sich jezt mit der schönsten Röthe überzogen haben.

Emma. Nicht doch, Gertrud! mag seyn vom Abendroth, was thut das? — erzähle weiter.

Gertrud. Ganz gern, Emma! — Was für Kräuter sucht ihr denn? — hub er nach einigem Nachsinnen an, ich will Euch helfen. — Das würde sich für einen so tapfern Ritter nicht ziemen, für ein krankes Fräulein Kräuter zu suchen, sagte ich: — was man für Emma kann, thut man nicht für jede, rief er aus, hatte kaum die Kräuter

betrach-

betrachtet, als er weg eilte, und bald mit einem grössern Büschel zurückkam, als ich mit Mühe in einigen Stunden hätte finden können.

Emma. Und Ihr konntet mir diesen ganzen Vorfall verheimlichen? Dank dir, edler Junge, daß deine Hände sich für mich beschäftigten! — Ich bitt Euch, liebe Gertrud, bringt mir die Kräuter, ich will sie sorgfältig verwahren, es soll mir kein Blättchen davon verlohren gehen.

Gertrud. Ihr sollt sie alle haben. Doch hört nur, Emma! als er mir die Kräuter gab, waren seine Worte: hier, Gertrud! nehmt hin, und eilt zum Fräulein, vergeßt nie, daß sie Mathildens Tochter, das beste, schönste, und edelste Mädchen in Schwaben ist, daß der Verlust dieses Edelsteines unersetzlich wär, daß — daß — O Gertrud! wacht ob dem Leben des Fräuleins! — seyd ihr Freundin, Mutter, und alles! Gott wird es Euch lohnen! — Aber sagt mir doch, wie nennt Ihr die Krankheit des Fräuleins? — Ja, sagt ich, edler Ritter!

das kann ich Euch unmöglich sagen, bin schon zu alt, mich mit den Heimlichkeiten junger Mädchen abzugeben; doch denk ich, wenn unter den Rittern so der rechte käme, sollt ihm beides zu Theil werden — vollkommene Kunde und vollkommene Genesung meiner Emma. Er sah mich darauf ganz verwirrt mit stier und starren Augen eine Zeitlang an, ohne ein Wort zu sprechen — endlich frug er mit bebender Zunge, als ob er sein Todesurtheil erwartete: wer denn dieser glückliche, beneidenswerthe Ritter seyn mögte?

Emma. (rasch) Und Ihr antwortetet?

Gertrud. Daß ich es nicht wüßte.

Emma. Und Konrad glaubte es?

Gertrud. Nichts weniger, als das! — Ihr wüßtets nicht? sagte er in einem Tone, womit man Unwahrheit zu rügen pflegt; kehrte sich rasch von mir, und eilte mit wilden Schritten ins Dickigt.

Emma. Warum verheeltet Ihr ihm aber die Wahrheit?

Gertrud.

Gertrud. Ich wollte meiner Emma nicht vorgreifen, das wird Euch besser anstehen, als Eurer Zofe.

Emma. Aber, liebe Gertrud! was für einen Trost kann ich nun von dem ganzen Auftritte hoffen.

Gertrud. "Bringt mir die Kräuter! kein Blättchen soll davon verlohren gehen!" — Hieß es nicht so, Fräulein! oder haltet ihr mich für so albern, daß ichs meiner Emma nicht zutrauen könnte, Konrads Worte für sich selber zu deuten?

Emma. Hat mir Konrad je einen Blick der Liebe gespendet? was konnt ihn abhalten, mir sein Herz zu eröfnen, wenn er mich liebte.

Gertrud. Die Hinderniße zu Eurem Besitz zu gelangen, sind doch wohl groß genug, um den bedächtigen Konrad zu vermögen, seinen Blicken Gewalt anzuthun, und sein Geheimniß so lang in seiner Brust zu verschliessen, bis er die Möglichkeit sieht, zu seinem Zweck zu gelangen. Gewiß verbirgt sich seine Liebe hinter jenem frostigen

Wesen, welches Eurem Gram zugleich zur Nahrung dient.

Emma. Und welche Hindernisse sollten für Konrad unübersteiglich seyn?

Gertrud. Könnten diese Euch unbekannt seyn, oder unbedeutend scheinen? Seyd Ihr nicht die Tochter des mächtigsten Ritters in Schwaben, Erbin unermeßlicher Schätze? und Konrad ein armer Knappe ohne eine Hufe Landes.

Emma. Wo verirrt Ihr Euch hin? Ist Euch Konrad, nun ich ihn liebe, auf einmal ein so alltäglicher Knappe geworden? verdiente er nicht den Vorzug vor hundert fürstlichen Werbern?

Gertrud. Ich bin ganz Eurer Meinung; aber Euer Vater ——

Emma. Weg mit den tödenden — aber mein Vater — hat ers nicht Konrad zu verdanken, daß ich des mächtigsten Ritters in Schwaben seine Tochter bin, und einstens Erbin unermeßlicher Schätze werde? doch Schätze; — was sind alle Schätze gegen Konrads Besitz? elender Tand! nur

als

als Konrads Gattin werd ich reich, und ohne ihn das armseligste Mädchen der weiten Schöpfung seyn. O Gertrud! wenn er mich liebte! mir es selbst gestünde! — wie wollte ich ihn an mein liebendes Herz drücken! Alles, alles wollt ich freudig ihm aufopfern, enteilte im Jubel diesen prunkvollen Gemächern, — Konrad würde mir eine Hütte zum Pallast, die fürchterlichste Wüste zum Elysium machen! — Diese Hände sollten sein pflegen — wenn er mich dann sein Weib, seine Emma nennte, — dann Gertrud! wär ich reichlich belohnt! dann hätte mein Glück keine Gränzen, und ich würde nicht mit der Herzogin, nicht mit der Kaiserin tauschen.

Gertrud. Wollte Gott! liebe Emma! Euer Vater dächte auch so! wie freudig wollt ich mich mit Euerm Brautschmuck beschäftigen! Aber Ihr wißt, ihm gilt Reichthum mehr, als Edelsinn. Ich fürchte, ich fürchte, daß er nie einwilligen werde.

Emma. Er wirds, Gertrud! gewiß er wirds! Bedenkt doch, wie viel er Kon-

rad zu verdanken hat! wie werth er ihn hält.

Gertrud. Gott segne Eure Hoffnungen!

Emma. Es wird Abend, um diese Stunde pflegt Konrad im Garten am Teiche der Abendluft zu genießen. Begleitet mich, Gertrud, in mein Gemach, dessen Aussicht dahin führt. Ich will mich durch Gesang aufheitern; vielleicht machts ihm Vergnügen, wenn er mich hört. (Arm in Arm ab, Emma für sich) Will ihm meine Gefühle durch ein Liedchen verständig machen.

Dritter Auftritt.

Garten am Teiche hinter der Burg. Man sieht Licht am Fenster von Emmas Zimmer. Eine Thür führt in die Burg.

Konrad, allein.

Konrad. Welche Marter, das edle Fräulein krank zu wissen! Wie glücklich wärst Du, verwaister Konrad, nicht, hätten die Kräuter, die du ihr sammeltest, zu ihrer Genesung beygetragen! (nachsinnend) Armes Herz! —

Herz! — Ich kann dich nicht beruhigen. Dein Wüten ist gerecht! Doch wer kann wider sein Schicksal ringen? könnt ich mir Emma durch die blutigste Fehde erkämpfen, Andreas sollte bald sehen, daß ich Konrad von Schwaben bin. — Unseliges Geschick, das mir die Zunge fesselt, mich abhält, der Tochter meines Gebieters mein Herz zu eröfnen. Bin ja doch nur Knappe, ein armer Knappe! wohin sollte mich mein Geständniß auch führen! kann ich je hoffen, daß Emma die meinige wird? — gesetzt auch, daß Emma — doch nein, Gertrud hat dieses Räthsel entziffert. Ich will hoffen — O Hoffnung! seliges Labsal der Leidenden! Du allein vermagst dem trostlosen Liebenden den Nebel zu zerstreuen, der die bange Seele umdüstert. Wie theuer, wie entzückend ist ihr auch dein schwächster Strahl! (Emma öffnet das Fenster, und richtet sich zum singen, ohne herauszusehen.) Hör ich nicht meine Emma die Harpfe stimmen? will mich auf mein Plätzchen lagern, und meinem kranken Herzen die Freude machen, ihre sanften Töne einzusau-

zusaugen. Ein Zeichen ihrer Besserung, dem Himmel seys gedankt! (Er stellt sich an einen Baum, und lauscht; man hört folgende Arie singen:)

1.

Es war einmal vor alter Zeit
Ein Fräulein jung und schön;
So sanft und zart war weit und breit
Kein Fräulein mehr zu sehn:
Doch war des Fräuleins Seele nicht,
Wie man das oft erfährt,
So sanft und schön wie ihr Gesicht,
Durch Leichtsinn sehr verkehrt.

2.

Das merkte sich ein junger Wicht,
Aus gräflichem Geblüt,
Von hohem stolzen Angesicht
Und niedrigem Gemüth.
Das Fräulein Bertha jung und schwach,
Durch Glanz und Wort bethört,
Rief im Entzücken o und ach!
Und hält sich hochgeehrt.

3.

Es sprach der Wicht, im Feierkleid:
Bald soll der Pfaf uns trau'n,
Und du sollst lauter Wonnezeit

In meinen Armen schau'n.
Ihn lüstete nach Minnesold
Und buhlerischem Kuß;
Doch hat sie kaum ihm den gezollt,
So quält ihn Ueberdruß.

4.

Und immer schneller schwand ihr Sinn
In süsser Trunkenheit,
Und ach! die Unschuld sank dahin,
Auf ewig nun entweiht.
Ihr Auge starrte fürchterlich,
Geöfnet war ihr Mund,
Sie schwänkt und stürzte wüthend sich
In einen tiefen Schlund.

5.

Ich sehe nicht auf Glanz und Pracht
Und liebe nur den Mann,
Auch hab ich anders nie gedacht,
Deß bin ich gut daran.
Ich ziehe stets mein Herz zu Rath,
Und bin im Kampf nicht schwach,
So folgt die Reu nicht nach der That
Und Berthen ich nicht nach.

(Das Fenster wird geschlossen, und das Licht entfernt sich)

Kon-

Konrad. Seliger Augenblick! Dank dem Zufall, der mir den Vorschmack himmlischer Gefühle gab, und mich in das innerste des Herzens meiner geliebten Emma sehen ließ! — — Was für ein Geräusch! — Die Thüre öffnet sich! — — — (nach einer Pause) Bey Gott! Sie ists!

Vierter Auftritt.

Emma, Gertrud, Konrad.

Konrad. Ihr wagt Euch noch so spät ins Freie, edles Fräulein!

Emma. Konrad hier? — wohl! so können wir, liebe Gertrud! unbesorgt ein Weilchen im Mondlicht lustwandeln. Bey einem so tapfern Ritter darf uns der Gefahr nicht grauen, Konrad wird uns schon schützen.

Konrad. Mit Leib und Leben, liebe Em — — edles Fräulein!

Emma. Bald hättet Ihr Euch verbindlicher gemacht, als Ihr vielleicht wolltet;

einer lieben Emma ist man mehr schuldig, als einem edlen Fräulein.

Konrad. Verzeiht, wenn eins von beiden Euch mißfiel. Trift leicht, wenn man doppelte Worte wählt.

Emma. Konrad hätte nach seinem graden Sinne das erste fürs beste halten sollen.

Gertrud. Habt Ihr das verstanden, Konrad?

Konrad. (lächelnd) Ich werde doch ein Sprichwort verstehen, liebe Gertrud.

Gertrud. Ja wohl ein Sprichwort verliebter Herzen.

Konrad. Wenn Ihr des Deutens so kundig seyd, so sagt mir doch wie es kömmt, daß mir des Fräuleins Trauersang zuvor so viel innige Freude gemacht hat?

Emma. Hat er das, Konrad?

Konrad. Wohl, Fräulein!

Gertrud. (mit Verwunderung) Freude gemacht, sagt Ihr! das kann euch Freude machen, wenn Ihr hört, wie ein armes unschuldiges Blut verführt, der Verzweiflung,

und

und dem — Gott sey bey uns! preis gegeben wird.

Konrad. Nicht das, Gertrud! mir schaudert, wenn ich an Berthas Schicksal denke: schon als Knappe schwur ich dem schändlichen Grafen ewigen Groll.

Gertrud. Und fandet doch soviel Vergnügen an des Fräuleins Gesang?

Konrad. Ja, Gertrud! er hat mich zum Vertrauten des Herzens der edeln Emma gemacht.

Emma. (für sich) Dem Himmel sey Dank! es hat gewürkt! (zu Konrad) Hat die unglückliche Bertha Euch Thränen entlockt?

Konrad. Wem sollte das nicht? das arme Fräulein zu entehren, und so schändlich zu verlassen. Aber Buhlersblut thut nicht gut, sagt das Sprichwort.

Emma. Und "treues Herz schlägt vor Schmerz." Ich glaube immer Bertha habe viel Theil an ihrem Schicksal gehabt!

Gertrud. Es ist doch grauerlich zu hören, wie sie sich ohne Beicht und Absolution

in

in den Schlund stürzte, und nun im Walde spucken geht. Uhu! kommt! es ist eben jezt die Stunde der Gespenster. (Mit steigender Furcht) Es ist so still, so heimlich, die Luft so schaurig! (ängstlich umherblickend) kommt, Fräulein! um Mitternacht ists nirgends geheuer, und Konrads Freude! — Vorwitz und Leichtsinn bleibt selten unbestraft.

Konrad. Wunderliches Weib! wie könnt Ihr Euch so kindisch fürchten? Seyd meinetwegen ohne Sorgen! Emmas Sang entzückte mich, weil er mich in ihre treffliche Seele schauen ließ.

Emma. Ihr seyd wahrlich so schlau als tapfer.

Gertrud. (mit starrem Blick) Um Gottes und aller Heiligen willen! was wankt dort für eine Gestalt hin?

Emma. (bebend) Was ist das, Konrad? (faßt ängstlich seine Hand.)

Konrad. Beruhigt Euch, Fräulein! kennt Ihr denn Euern Hausteufel — Haus-

freund wollt ich sagen — den scheinheiligen Heuchler Job nicht?

Emma. Der?

Konrad. Kein anderer. Teufel treiben ihr Wesen um Mitternacht! da schleichen sie wie die Katzen umher, und lauern und lauschen, und — und —

Emma. Uhu! Job ist mir fürchterlicher, wie ein Gespenst; kommt, Gertrud! Ruht wohl, Konrad! denkt des Gesangs! (ab mit Gertrud)

Fünfter Auftritt.

Job und Konrad.

Job. Ihr seyd doch in der That ein Ritter sonder Furcht und Zagen, Konrad!

Konrad. Recht gesprochen, gestrenger Ritter! Ich fürchte den Teufel selbst nicht, wie Ihr seht. (für sich) Muß ihm doch einen Schneller geben dem Buben. (laut) Was bringt euch denn grade jezt zu Eurer sinnreichen Bemerkung?

Job.

Job. Die Gemeinschaft, die Ihr mit den Geistern pflegt. — — (mit hämischem Lächeln) Waren's nicht Geister, mit denen Ihr da eben Euer Wesen triebet? waren wohl holde gute Geister?

Konrad. Jedem was ihm gebührt! mag Niemanden ins Gehege kommen, die bösen Geister muß ich Euch schon überlassen.

Job. Ey doch! Haben sie dem tapfern Konrad warm gemacht? kein Wunder! waren so zwey artige liebenswürdige Gespenster, sonderlich die eine, unserm Fräulein so ähnlich, wie ein Ey dem andern! — Das gute Kind! Gott sey ihrer armen Seele gnädig! — Noch so jung und geht schon bey lebendigem Leib spucken! — ist Euch wohl sehr gewogen, der weibliche Geist! — hat Euch zweifelsohne wichtige Dinge vertraut!

Konrad. (mit verbissener Wuth) Von äusserster Wichtigkeit!

Job. (immer höhnisch und heuchlerisch) Das wäre! — Werden wohl mit Konrad ins Grab gehen!

Konrad. Ey behüte! Dadurch würde der Zweck verfehlt, die ganze Christenheit mag sie wissen.

Job. So werdet Ihr mir sie doch nicht verheelen? — Aber Wahrheit, Konrad!

Konrad. Ich dächte, Ihr kenntet mich über den Punkt!

Job. Nun?

Konrad. Emmas Geist — merkt wohl auf, gestrenger Herr! Emmas Geist vertraute mir unter andern, daß hier auf der Burg ein Teufel hause, der drauf ausgeht den Segen Gottes zu vereiteln, und unter der Larve eines Heiligen Ränke schmiede, andere zu Bubenstücken verleite, um sie in Jammer, Elend und Verzweiflung zu stürzen; der sich an Kummer und Harm gedrückter Unschuld weide; kurz, der das wahre Kunterfei des Fürsten der Finsterniß sey. — Habt Ihr keine Kunde davon, Ritter? ist er Euch nie unter die Augen gekommen? er soll, der Sage nach, ein sehr ehrwürdiges Ansehen haben, daß man sich auf den ersten Anblick vor seiner schwarzen Seele hüten

möge, — soll Job heissen, und doch kenn' ich des Namens auf der Burg keinen, als Euch, ehrwürdiger Ritter!

Job. Konrad! Konrad! vergeßt Ihr mit wem Ihr redet.

Konrad. Nicht doch! (ihm scharf ins Gesicht sehend) Ihr seyd doch der Ritter Job, der ehrwürdige Rath auf unserer Burg? ja wahrhaftig, gerade so sah jener Job aus, wovon ich Euch Kunde gab. Ihr seyds, oder dieser vermaledeite Zug im Gesicht, diese schadenfrohe heuchlerische Miene müßte ausser Euch noch einem Sterblichen eigen seyn können.

Job. Das soll Euch sauer werden! — Tobt nur, Wütherich! tobt nur! der strafende Arm der Gerechtigkeit wird Euch schon erreichen! Ihr pocht auf Eure Faust! sie wird einst erstarren. — Unversehens wird Euch der Tod überwältigen! — Dann wehe! dreymal wehe über den Ehrenschänder Konrad!

Konrad. Ihr vergeßt Euch, frommer Mann! Ihr thut mehr als Ihr wolltet,

ich hab doch Euren Segen nicht verdient!

Job. Ohne Segen und ohne Trost werdet Ihr Eure Seele aushauchen, und in den Flammenschlund hinabfahren.

Konrad. Zu Euren Zöglingen! Nein, Herr Ritter! auch zu Euch nicht. Gedenkt, Job! Trost kömmt den Sterbenden nur von guten Handlungen; Euer Segen wäre Harmonie zur Höllenpfort.

Job. Verruchter Bösewicht! Ihr wagts, meinen Leumund zu verunglimpfen? mein Gebet wird zum Himmel reichen! ich will Euch ewigen Bann, und, wie einem Verworfenen, Fluch an den Hals beten.

Konrad. Pfui! über Fluch und Segen von Euch! — Wenn Ihr einst von allen Euern Bubenstücken, die Ihr unter der Maske der Frömmigkeit verübtet, Rechenschaft geben müßt; dann werdet Ihr fühlen, was ewiger Bann ist, mit dem Ihr hier Gespötte treibt. Wenn dann Mathilde, die eure Ränke mordeten, wenn dann

Andreas, den Eure teuflischen Rathschläge zum Wütherich, zum Mörder der Unschuld machten; wenn das ganze Heer der Unglücklichen, die Ihr peinigend aus der Welt quältet, vor Gott, an den ich gewiß mehr glaube, als Ihr, auftretten, und ihre Stimmen wider Euch erheben: dann wird Job in seiner Blösse da stehen, dann wird das Ungeheuer fühlen den Fluch! — — Das habt zum Gedächtniß! — Nun geht zu Eurer Dirne, wenn Euch anders die Lust zum buhlen nicht vergangen ist. (im Abgehen) Es ist dem ehrlichen Manne so behäglich, den Schurken die Wahrheit unter die Nase zu reiben! (geht ab)

Sechster Auftritt.

Job, allein.

Job. Satans Knappe! Kaum die Kinderschuh ausgetretten, und doch schon im Stande, einem das Gewissen so heiß zu predigen! Fuhren mir ob der Dinge, die ihm aus dem Munde daher rollten, schier alle

Gebeine zusammen! Ewigen Bann fühlen? Mathilden morden helfen? Was das für grausende Dinge sind! Wo der verwegene Bube das alles hernimmt? — Aber sollst mir dafür büssen, so wahr ich Job heisse! muß Dirs freilich jezt noch ein Weilchen anschreiben, weil ich dich noch zu manchem Blendwerk brauche. Aber wenn alles reif ist; dann sollst Du mit Entsetzen erfahren, was es sagen will, einen unentbehrlichen Freund und Rathgeber Andreas mißhandelt zu haben. (schleicht wüthend ab, im abgehen:) Ritter Job offne Stirne zu bieten. (ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt einen Wald vor, man hört bald Rechts bald Links Jagdstückchen blasen. Auf einer Rasenbank sizt Konrad neben Emma, die ohnmächtig in seinen Armen liegt.

Emma im Jagdkleid, Albert von Staufen, und Konrad.

Albert. (kömmt gelaufen, und bringt Wasser in seinem Helm) Ist die Ohnmacht vorüber, Konrad?

Konrad. Ist leider noch wie zuvor. Die verdammte Jagd!

Albert. Danken wir Gott, daß es noch so abgelaufen! Der Sturz war schröcklich!

Konrad. (mit Laben beschäftigt) Gut, daß Ritter Andreas im andern Reviere war,

und den traurigen Vorfall nicht mit ansah. — (Emma beginnt sich etwas zu erholen) — Wie befindet Ihr Euch, edle Jungfrau?

Emma. (noch immer in Betäubung) Konrad!

Konrad. Ihr lebt wieder auf, edles Fräulein. (fröhlich) Gott seys gedankt, und Euch, edler Ritter! Ihr habt ein treffliches Mädchen retten helfen.

Albert. Für Euch, wie's scheint. — Wünsch Euch von Herzen Glück! Ihr seyd ihrer werth; seyd ein edler tapferer Mann.

Konrad. Dank Euch, für Eure gute Meinung. Doch vergebt mir, Ritter! wann gab ich Euch Anlaß mich so zum Besten zu haben? Der auf Emma Anspruch macht, muß mehr denn Konrad der arme Knappe seyn. Ist sie nicht des reichen Andreas einzige Tochter?

Albert. Es sey, wie immer! die Gefahr ist vorüber. Ich eile, dem Ritter Andreas Nachricht zu geben. Ihr aber, Konrad! bringt das Fräulein in die Burg, und

harrt

harrt unserer Rückkehr! — — — (im Abgehen) Andreas wird der Jagd bald ein Ende machen. (geht ab)

Zweiter Auftritt.

Vorige, ohne Albert.

Konrad. War nicht ihr erster Laut: Konrad? — Ja so wars! — Bey Gott! Emma liebt mich. — Ihr gestriges Benehmen — ihr Blick voll himmlischer Güte, schien er sich nicht zu freuen, daß er auf mir verweilte? Ihre mannigfaltigen Anspielungen so fein und deutlich! — Ihr sanfter traulicher Druck der Hand! — alles, alles versichert mir ihre Liebe. — Konrad! Konrad! welch eine wonnevolle Zukunft lächelt dir entgegen! Von Emma geliebt, an ihrer Seite wirst Du sie durchwallen, — ihr Erwählter, ihr Gatte seyn! — — (Er drückt sie mit Inbrunst an seine Brust, und ruft verwirrt aus) Emma! edle, holde Emma!

Emma. (kommt zu sich, reißt die Augen auf, sieht sich um) Wo bin ich? Wer seyd Ihr, Ritter! (schüchtern und mit schwacher Stimme.)

Konrad. Knapp Konrad, edles Fräulein! — Kennt Ihr mich nicht?

Emma. Ach, Konrad! Ihr mein Retter?

Konrad. Nein Fräulein! Nächst Gott, Albert von Staufen.

Emma. Albert von Staufen! so segne ihn Gott für seine Dienste! — Aber wo ist er denn? wollte er meinen Dank nicht hören?

Konrad. Er eilte zu Eurem Vater, um ihm Eure Rettung kund zu thun. — Ihr hattet einen schröcklichen Fall gethan, edles Fräulein! doch hoffentlich keinen Schaden gelitten?

Emma. Denke nicht, fühle wenigstens keine Schmerzen. — Aber sagt mir doch, Konrad! wie das ist, Albert von Staufen mein Retter? und doch — erwacht' ich in Euern Armen!

Konrad. Verzeiht, edles Fräulein! ich war Alberts Gehülfe, und mein Arm Eure Stütze. Könnt Ihr darüber zürnen?

Emma. Zürnen? auf Euch zürnen? — O daß Ihr mein Herz zu durchschauen vermögtet! — Gesteht mirs immer, Konrad! oder laßt mir wenigst den schmeichelhaften Gedanken, daß Albert minder Theil an meiner Genesung habe, als Ihr! Sagt, womit soll ich euch lohnen?

Konrad. Eure Genesung ist mir der schönste süsseste Lohn! — Aber wollt Ihr mir eine Bitte gewähren; so besteigt mein Roß, und kehrt nach der Burg zurück. Wollen den nächsten Weg wählen, in weniger denn fünf Minuten sind wir da. Ihr bedürft Ruhe und Erholung.

Emma. (indem sie aufsteht) So komm, Konrad! überlasse mich willig Eurer Leitung. (beide ab) Man hört Waldhörner und Jagdgeschrey von beiden Seiten, und abwechselnd Jagdstückchen blasen.

Dritter Auftritt.

Albert, allein.

Albert. Der Teufel kann ihn finden. — Will mich derweil hier lagern, und seiner harren. (sich umsehend) Ha! das Feld geräumt? Konrad ließ sich's nicht zweimal sagen. Hast recht, Junge! verdienst ganz durch Emma glücklich zu seyn. Kann ich was zu deinem Glück beytragen, gut! wills herzlich gern thun. (man hört Jagdgeschrey) Die Jagd kömmt näher. (sieht sich um) Andreas steigt vom Pferde! er eilt auf mich zu! so werd ich mich bald meines Berichts entledigen können.

Vierter Auftritt.

Andreas, Staufen, mehrere Ritter und Jagdgefolge.

Andreas. (bestürzt, ängstlich und rasch) Wo ist meine Tochter, Staufen? ich bin in tausend Aengsten.

Albert. Seyd ruhig, Ritter! Sie hat sich kein Leid gethan, wir hatten lange zu thun, ich und Knapp Konrad, sie wieder zu sich zu bringen, Konrad that viel, Ritter! — Sie hat sich nun ganz erholt, und befindet sich bereits in ihrem Gemach. Auf mein Geheiß mußte sie Konrad in die Burg bringen.

Andreas. Dank Euch, lieber Ritter! für Eure Obsorg. — Kommt, Freunde, laßt uns zu Haus eilen! Ich kann nicht ruhig seyn, bis ich meine Emma in den Armen habe. (alle ab, Andreas im Abgehen) Es scheint, die Vorsehung will mich täglich gegen Konrad verbindlicher machen.

Fünfter Auftritt.

Zimmer in Andreas Burg.

Gertrud und Kurt.

Kurt. Wie ich Euch sage, Gertrud! Emmas Pferd ist allein zurück gekommen. Wenn das arme Fräulein nur kein Unglück hatte.

Gertrud. Gott im Himmel! was Ihr mir da sagt! ich raßle an allen Gliedern. Der einzige Trost, der mich aufrecht hält, ist, daß Konrad das Fräulein geleitet.

Kurt. Bey meinem Bart! da habt Ihr Recht, Gertrud! Da können wir schon ruhig seyn. Nichts entgeht seinen Augen. (geht ans Fenster)

Gertrud. (für sich) Besonders, wenn von Emma die Rede ist; dann hat er Augen, wie ein Lux.

Kurt. (schreyend) Viktoria! Viktoria!

Gertrud. Nun, was giebts, daß Kurt so in Eifer kommt?

Kurt. Konrad ist so eben mit Emma in den Schloßhof eingeritten (immer am Fenster) sind schon abgestiegen. Das Fräulein geht ganz matt auf Konrads Arm gestüzt.

Gertrud. Muß gleich nachsehen. (im Abgehen den Kopf schüttelnd) Die verdammte Jagd. (ab.)

Sech-

Sechster Auftritt.

Kurt, allein.

Kurt. Bey meiner Rüstung! ich könnte Konrad neidig seyn, wär er nicht Ritter Walters Sohn. Das war ein braver Ritter, Gott hab ihn selig! Des hat er auch einen edeln Sprossen. Mag er sich drob freuen, weils ihm die Fügung so günstig in die Arme spielt. — Er kommt! Abmarschirt Kurt! er soll dich nicht so finden; will allem Verdacht ausweichen, er mögte mir mit seinem Falkenaug den Neid aus meinem unruhigen Gesicht absehen. — — (im Abgehen) Walters Blut soll mir nicht vorwerfen, daß ich mich an ihm versündige. (eilend zur Seitenthüre ab.)

Siebenter Auftritt.

Konrad, allein.

Konrad. Habe Dank, Allmächtiger! daß alles so gut abgelaufen. Emma, das holde Mädchen, der Edelstein ihres Geschlechts!

Dich darf ich die Meinige nennen! — Welcher Werth liegt in dem Wort! Emma mein! — (nachdenkend und rasch, nach einer Pause) Mein! Mein, sag ich? — welch glücklicher Traum täuscht mich? wie schröcklich wird das Erwachen seyn? mein! — Emma mein? — Als ob nicht ungeheure Klüfte mir den Lauf zu diesem seligen Ziele hemmten. Emma hat einen Vater, einen rauhen unbiegsamen Vater. — Ach! daß doch in einem Menschenkopf so entzückende und so furchtsame Gedanken durcheinander wühlen! — Ungeheure Gebürge! und doch achtet Emma, ein Mädchen, ihrer nicht, wagt sie, zu ersteigen! Und Du, Konrad, ein Mann, dessen Adern Ritterblut durchwallt, — den Grauköpfe tapfer nennen; — Du, Konrad, bebst vor ihnen zurück — vor Hindernissen, durch die Du Emma erringen kannst? Pfui der Schand! Weg mit den elenden Zweifeln! Emma zu verdienen lohnte sich der Mühe, dem Reich der Hölle Fehde anzukündigen! — Ich folg deinem Wink, edles Mädchen! — will mich rüsten, die

Wider-

Widerwärtigkeiten unserer Liebe zu bekämpfen. Land, Gold und Gefolg hat dein Konrad nicht, aber ein Herz ohne Trug und Falsch, und eine Faust gelenk und nervigt. Giebt Gott seinen Segen dazu, kanns an Ruhm und Glück nicht fehlen. Und meine Emma sieht ja nur auf den Mann. Hieß ihr Sang nicht so? Frisch gewagt, Konrad! (man hört Geräusch von Waffen, und den Trapp von Pferden, er naht sich dem Fenster) Sie kommen —— Eben zur rechten Zeit! — sie finden mich gefaßt — mein Entschluß darf nicht verrauchen. Muthig, Konrad! — will deinem Vater, Emma! meinen Herzenswunsch kund thun. Wenn er ihn billigt; dann flieg ich zu Dir; dann soll mein Mund dir gestehen, was lang mein Herz in sich verschloß, als Pflicht und Achtung mir die Zung im Munde lähmten.

Achter Auftritt.

Andreas und Konrad.

Andreas. Dank, lieber Freund! hast viel zur Genesung meiner Tochter beygetragen. — Will Dein eingedenk seyn. Das gute Kind schläft; will sie ungestört der Ruhe geniessen lassen, so sehr ich mich sehne, sie zu umarmen.

Konrad. (beiseite) Auch ich leide an dieser Krankheit.

Andreas. Was sagt mein Konrad?

Konrad. Edler Ritter! ich sagte nur, daß es schön sey, zu sehen, wie Vaterliebe dem Verlangen Einhalt thut. Das edle Fräulein hat viel gelitten, sie bedarf Ruhe.

Andreas. Weiß alles, lieber Konrad, Staufen erzählte mir alles. Ist doch wunderlich, daß die Zeit im Sauß so vorüberrascht! Kaum begonnen, schon zerronnen! sonderbarer Wechsel von Glück und Unglück.

Konrad. Ists doch mit dem ganzen Leben nicht anders, Ritter!

Andreas.

Andreas. Wohl wahr! und doch wird einem manche Stunde zur Ewigkeit, wie zum Beyspiel jezt, wo mich nach meiner Emma verlangt. Gut, daß Du hier bist, daß ich die Langeweil mit Dir verplaudern kann.

Konrad. Hm! ein Mann — ein Ritter wie Ihr — sollt ich meinen — könnt über Langweil nicht so sehr zu klagen haben. Sein Gedächtniß müßt ihm, meines Erachtens, ein sehr unterhaltender Gesellschafter seyn. Ihr habt doch in Eurem Leben eine ziemliche Summe ritterlicher Thaten vollbracht, und derer zu gedenken —

Andreas. Ist nicht immer der beste Zeitvertreib, Konrad! sind manche von so beissender Natur, daß ich sie gern auf immer vergesse. Hätten wohl viele besser seyn, und mehr Gewinn fördern können. Doch da einmal die Rede davon ist; so sag mir, Konrad! welche von meinen Thaten dir wohl die ruhmwürdigste scheint?

Konrad. Das wird sich schwer bestimmen lassen, Ritter! doch liegt mir deren

Eine im Sinne, die ich wohl gethan haben mögte.

Andreas. Nun, die wäre?

Konrad. Entsinnt Ihr Euch noch, wie Ihr den Veit von Dillingen mit einem einzigen Lanzenstoß von der Mähre stürztet, und den rasenden Unhold so im Hui vor Gottesgericht hinjagtet?

Andreas. Brachte mir nichts ein.

Konrad. Blanken Plunder freilich nicht; aber gewiß mehr Ehre, als hundert Eurer übrigen Ritterthaten. Männiglich erstaunte ob des kühnen Beginnens, und wie die armen gepreßten Vasalen des grausamen Veits Euch mit gefalteten Händen für ihre Rettung dankten. — Wie sein seyd sieben Jahren eingesperrtes, schuldloses Weib, als sie ihren Kerker verlies, zum erstenmale wieder Gottes reine Luft atbmete, wie sie auf ihre Knie niedersank, ihren heissen Dank bald Gott, bald Euch stammelte! — Ritter! rechnet Ihr das für nichts? habt ihr nicht auch dieses unglückliche Weib, durch die

Rückkehr von Veits vertriebenen Bruder, zur glücklichsten Gattin gemacht?

Andreas. Weißt die Sachen recht stattlich auszumahlen.

Konrad. Nach der Wahrheit, Ritter! Thaten, die das Gepräge des Eigennutzes nicht tragen, die so ganz zu Heil und Frommen anderer geschehen, o die sind so reiner himmlischer Natur, daß die Engel sich darob erfreuen müssen, und ziemen einem wackern Ritter unter allen wohl am besten. Eine ganze Reihe solcher Thaten, dächt ich, müßten durch ihre lebhafte Erinnerung in der Seele keine Leere zurücklassen.

Andreas. Traun! Konrad! Wenn mich der heilige Vater zur Wallfart ins gelobte Land bewegen wollte, müßte er dich zum Kreutzprediger brauchen.

Konrad. Nicht doch, Ritter! nicht meine Rede, die gute Sache selbst geht Euch zu Herzen. Sagt! wärt Ihr wohl jezt eines ähnlichen guten Werks fähig? es bedarf keiner Fehde, keines Blutes, nur eines ein-

zigen günstigen Wortes, und das Glück eines Menschen ist für immer gemacht.

Andreas. Erklärung, Konrad.

Konrad. Die Sache trift mich, Euern Knappen.

Andreas. Dich? — Rede! was soll Andreas Dir thun? — doch nein — schweig! — Du mögtest mir sonst zuvorkommen. — Hab lange deine düstere schwermüthige Miene bemerkt. Will Dir Deinen Wunsch gewähren.

Konrad. (voll hastiger Freude) Wollt Ihr, Ritter! wollt Ihr?

Andreas. Hasts lange verdient! wurdest mir noch neuerdings vom Ritter Albert von Staufen, ob der Sorgfalt und des ritterlichen Eifers bey der Gefahr meiner Tochter gepriesen. Sollst den Lohn dafür aus ihrer eigenen Hand empfangen.

Konrad. (im Uebermaß der Freude) Ritter! versteh ich euch recht?

Andreas. Bist Freude trunken; nu, nu, bleib nur bey Sinnen! kann dirs nicht verargen, daß Du Dich endlich aus der Knappschaft

schaft heraus; nach Helm und Schild sehnest. Harre nur noch einige Monden; so soll Dir Dein Wunsch erfüllt, und Du sollst — vor den Edelsten in Schwaben, aufs feierlichste zum Ritter geschlagen werden! Emma soll Dir das Ritterschwerd umgürten, soll Helm und Schild Dir reichen! meine Burg am Wald sollst Du zu Lehen empfahen und einen Troß meiner Knechte dazu! wirst doch ein treuer Vasal, mir immer hold und auf den Wink gewärtig, Freund meiner Freunde, und Feind meiner Feinde seyn, und Gut und Blut, wenns Noth thut, mit mir theilen.

Konrad. Dürft Ihr meine Treue noch bezweifeln? Ha! daß ich sogleich für Euch in einen blutigen Kampf stürzen könnte? — Ihr habt mir grosse Dinge verheissen, Ritter! Dinge, die meines sehnlichsten Wunsches werth sind. — Und doch giebts noch ein höheres Gut auf Erden, wornach ich trachte, ohne welches mir all übrige nicht frommen.

Andreas. (für sich) Ha! mir geht Licht auf. Soll Freund Job wahr haben? will ihm gelassen zuhören, dann aber weh ihm! — (laut) Vermags ich Dir zu geben, Konrad?

Konrad. Nur Ihr, Ritter!

Andreas. Und dieß Gut wäre?

Konrad. Emma, Eure Tochter.

Andreas. Was? meine Tochter? — Uebermüthiger stolzer Knappe! — Wo gedenkst Du hin? — Dir meine Tochter — ? Wer bist denn Du? — (mit steigendem Zorn und verächtlichen Geberden führt Konrad zum Fenster) Sieh hier gegen Morgen — Ein — zwey — drey Vesten! — weß sind sie?

Konrad. (verächtlich, und mit verbissenem Zorn) Euer, Ritter!

Andreas. Und da gegen Mittag — Ein — zwey — drey! wem gehören diese?

Konrad. Euch, Ritter!

Andreas. Und wer ist Herr von denen gegen Abend und Mitternacht?

Konrad. Ihr, Ritter!

Andreas.

Andreas. Und die vollwichtigen Schätze, die diese Burg verwahrt? wessen Eigenthum sind sie?

Konrad. Bedarfs einer Antwort?

Andreas. Gelt! das alles zusammen macht einen stattlichen Brautschatz! lüstet manchen schon darnach. — Sag an, Knapp! Wo liegen deine Schlösser, und deine Schätze? vielleicht im Monde? Hohl sie herab, dann soll meine Tochter dir werden. Wie du da stehst, so leicht und trocken! überall unterm freien Himmel zu hausen! — So wärst du mir, traun! ein achtbarer Eidam!

Konrad. (knirscht die Zähne, und schlägt sich wüthend an die Stirne) Ritter! Ritter! Um der ewigen Seligkeit willen haltet ein, und reibt mir Euer Gift nicht so gewaltsam zu Herzen! Ich war auf Bitterkeiten gefaßt — aber die Schmach — den Spott — ha! Ritter, hab ich den um Euch verdient? — Ihr wollt wissen, wo meine Schlösser und Schätze liegen? hier in meinem rechten Arm, wenn ich will! — Gelt? die Eurigen la-

gen

gen einst auch da! — Und mit diesem Arme denk ich — der Sprosse eines ächt deutschen Ritters — dereinst Euern schändlichen Spott zu rächen, so wahr ich Konrad heisse.

Andreas. Geh, Adlerbrut! Hast Dich zu nah an die Sonne gewagt, und Dirs Hirn versengt. — Magst flattern! — Aber dem lieblichen Vögelein, das dir den wonnigen Minnegesang vorgirret, und dich, wie Job wissen will, beim mitternächtlichen Mondscheine umschwebt, diesen deinem Vögelein wollen wir einen engern Käfich geben, damits nicht zu leichtsinnig umhergauckle, und auf der Leimruthe kleben bleibe.

Konrad. Was wollt Ihr beginnen, Ritter! Eure Tochter einkerkern! — Seht, wie Ihr wider Euch selbst streitet! — Eure Tochter! Eure unschuldige Emma (ängstlich stotternd) wollt Ihr um eines Knappen willen leiden lassen?

Andreas. Unschuldig! — Gilt das dem Mädchen, das sich um Mitternacht von seinem Paladin beschleichen läßt?

Konrad. Ha! Job! Bösewicht, den die Hölle ausspye, deine schwarze Seele hat ein neues Meisterstück gebrütet! (beweglich bittend) Ritter! seyd gerecht! — Seyd Vater! um Gotteswillen bitt ich Euch, seyd Mensch!

Andreas. Keine Predigt weiter! (im Abgehen mit verächtlichem Blicke,) Emma in den Thurm und Du mir aus den Augen! (ab)

Neunter Auftritt.

Konrad, allein.

Konrad. (wirft sich in einen Lehnsessel, schlägt die Händ vor die Stirne, blickt starr und wüthend um sich. Steht auf, geht hin und her, ohne etwas zu sagen, wirft sich wieder in den Sessel, den Kopf auf den Tisch gelehnt, fährt plötzlich in die Höhe, und blickt fürchterlich um sich her. Was war das? — wo bin ich? — Hab ich geträumt, oder träum ich jezt? — es ist Nacht! eine kalte schaurige Nacht! — wie fürchterlich der Uhu schreit! — Ja, ja, ich wache — höre den Todenruf des einsamen Käuzleins —

fühle mein jammervolles Daseyn. Gewiß ich wache. — Aber als ich um Emma warb — ja damals träumte ich — So ists! — Jener wonnevolle, hoffnungsreiche Morgen war Traum! Vorgefühl eines andern glücklichern Lebens! — und diese schaudervolle Nacht ist nicht Täuschung. — Andreas! Andreas! bist Du auch nach Gottes Ebenbild erschaffen? — Deine Tochter konntest du mir versagen! aber mir mit so tödtender Verachtung die Ferse auf den Nacken setzen, — das war zu viel für den Sohn eines deutschen Rittermannes! — und deine Tochter — deine Emma, soll Konrads Kühnheit büssen! — im Thurme, gleich einer Verbrecherin, büssen! — Nein, Ritter! Konrad wagte oft sein Leben für dich; nun wagt ers auch für deine Tochter! (wirft sich in den Sessel)

Zehnter Auftritt.

Konrad, und Kurt.

Kurt. Gottlob! daß ich Euch noch hier finde!

Konrad. Bist Du bey Sinnen, Kurt?

Kurt. Bey allen fünfen, Herr! Aber deutet mirs, wie Ihr wollt! den Eurigen habt Ihr, dem Ansehen nach, heute gewiß einmal Feiertag gegeben. — Sizt ja da, als wenn Ihr die Ewigkeit ausmessen wolltet.

Konrad. Magst wohl wahr haben! — Doch sag an, was ist dein Thun hier?

Kurt. Euch zu suchen, Herr! Ritter Andreas glaubte Euch über Berg und Thal, hat fast alle Reisige nach Euch ausgesendet.

Konrad. Mich zu binden, und im Thurm zu werfen?

Kurt. Seyd Ihr krankes Hirns? armer Konrad! — Binden! hat sich was zu binden! hab zwar mein Lebtag seltsamliche Dinge gesehen, aber einen gebundenen Löwen noch nie.

Konrad. Bist lustiger Laune, Kurt.

Kurt. Mein väterliches Erbtheil.

Konrad. Wohl Dir, daß es Dir blieb! ich kann von dem meinigen keinen Gebrauch machen.

Kurt. Seyd Ihr nicht Ritter Walters Sohn?

Konrad. Weiß ichs kaum selbst, wer ich nun bin! und auf jedem Fall, was solls mir frommen?

Kurt. Von Eurem Erbtheil Gebrauch zu machen! — Ists nicht Ruhm und Ehre, was Euer Vater Euch nachließ! — Wohl, so freut Euch deß Herr! — kommt! Spudet Euch! Es giebt morgen eine Fehde.

Konrad. (aufgeheitert) Fehde!

Kurt. Wie ich Euch sage. Ritter Andreas sendet mich, Euch zu suchen, und ohne Euch nicht heimzukehren. "Sag ihm, Kurt! dem tapfern Konrad, er soll eilends zu mir kommen. Es ist ihm jemand über gewisse Dinge Genugthuung schuldig. — Ich ließ ihm, unter Bietung meines freundlichen Grusses, selbe zusichern."

Konrad. Ist dieß deine Sendung, Kurt? (beyseite) wohl mir! Emma droht keine Gefahr mehr! Nun frisch zur Fehde! (laut) Sonderbar! — Gegen wen soll's gehen, Kurt?

Kurt. Gegen Graf Johann den Schwarzen! er hätte Ritter Sebastian Fehde geboten. Zavelsteiner Eilboten von Sebastian hattens mit Ritter Andreas sehr geheim, und um nachbarliche Hilfe gebeten. Ritter Andreas fand sich ob des freundlichen Grusses beehrt, sagte die Hilfe zu, will selbst gen Zavelstein ziehen. Nun wißt Ihr wohl, daß Ihr des Ritters Meissel beim Handwerk seyd. In einigen Stunden muß Roß und Mann schon auf der Strasse seyn; männiglich ist mit dem Heergeräthe beschäftigt.

Konrad. Ha! Kurt! daß ich dir die Kunde nicht gleich mit hundert Mark löthigen Silbers bezahlen kann! sollst sie gut behalten!

Kurt. Dem Himmel sey Dank, daß Ihr wieder Konrad seyd! ist mir Lohns genug. Kommt, edler Herr! säumt nicht! der Ritter harret Euer, wie ein Weib in Kindsnöthen. (als sie abgehen wollen, kommt Emma mit Gertrud unter die Thüre) ich melde Euch indeß, edler Herr! (frohlockend) Fehde! Fehde! Fehde! (ab)

Eilfter Auftritt.

Emma, Gertrud, und Konrad.

Emma. Wo wollt Ihr so eiligst hin, Konrad?

Konrad. Um Gottes willen, edles Fräulein, laßt mich! es hat Eile. Euer Vater harret mein! die Zeit ist kurz! es gilt den Ruhm meines Sebastians; er bedarf unsers Beystands!

Emma. Und Emma habt Ihr gar nichts zu sagen? — (ihn bey der Hand ergreifend)

Konrad. Viel, sehr viel, edles Fräulein! — Ihr sollt alles erfahren — bey meinem Wiedersehn, edles Fräulein! (verlegen) Nur jezt kanns nicht seyn! — man darf uns nicht beysammen finden. (traurig) Ich hab Euern Vater gesprochen, Fräulein!

Emma. Die Traurigkeit, die Konrads Worte begleitet, läßt mich nichts fröhliches hoffen.

Konrad. Fräulein, was soll ich Euch sagen, das Euch befremden könnte? wir waren

ren ja darauf gefaßt. Ueberlassen wir den Ausgang der Zeit, und unserer Bestimmung. (man hört Trompetenschall) Ha! das erste Zeichen! — Lebt wohl, Fräulein.

Emma. Konrad, spart Euer Leben! es ist nicht ganz Euer Eigenthum.

Konrad. Kein Ritter, kein Knapp darf das.

Emma. Ihr wagt Euch immer ins furchtbarste Gewühl; da wo der Tod am wohlfeilsten ist. Ihr seyd freilich tapfer, aber wider den Unstern vermeint Ihr doch nicht zu kämpfen! und wenn Euch ein Unglück übermannte, Euer Leben Euch raubte! — Dann Konrad —!

Konrad. Dann wird man den Knappen begraben; vielleicht ihm eine Tanne auf seinen Hügel pflanzen, und zuweilen sein wie eines Traumbildes gedenken. — nicht, Fräulein! —

Emma. Wie eines Traumbilds? — Konrad! — Konrad! — schont Euers Lebens!

Gertrud. Kommt, edles Fräulein, in Euer Gemach! Konrad wird wiederkehren.

Wir könnten überrascht werden, und Konrad Verdruß zuziehen.

Emma. Hast Recht, liebe Mutter! — Nochmal, leb wohl, Konrad! — Euer Tod wird auch Emma morden.

Konrad. Gott schütz Euch, edles Fräulein! (zu Gertrud) Lebt wohl, Mutter! (eilig ab)

Emma. (traurig an Gertrud hängend, geht zur Seitenthür; im Abgehen Konrad nachrufend) Gottes Auge geleite und schirme Euch! denkt an Emma, die für Euch betet! (langsam ab)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt die Veste des Sebastians vor. Ehe der Vorhang aufgezogen wird, hört man schon Waffengeklirre, wobey man eine eigene Simphonie anbringen kann. Glockengeläut, Kriegsgeschrey, Gefecht rc. Beim Aufziehen muß das Gefecht zu Ende, und Sebastian mit den Zavelsteinern überwunden seyn. Johann stellt seine Krieger in Ordnung, um als Sieger in die Veste einzuziehen. Er selbst mit entblößtem Degen hat den entwaffneten Sebastian an der Hand.

Sebastian, Johann der schwarze, hernach Konrad. Kriegsgefolg.

Johann. Marsch!

Konrad. (als jene abmarschiren wollen, mit starker wilder Stimme von fern herrufend) Halt! Halt! (beim Eintritt) Was ist das? treibt

Ihr Räubergewerbe, oder ritterliche Fehde hier?

Johann. (wild und rasch) Wer bist du, daß du dich erkühnst — —

Konrad. Ein Mann und wehrhafter Knapp, wie Ihr seht, der Euch im Namen seines Ritters Kampf und Fehde beut, wenn Ihr nicht augenbliklich mit dem Greise da nach Rittersitte schaltet, und ihn als einen Reichsedeln frey an Eurer Seite ziehen laßt.

Johann. (mit verächtlichem höhnischem Lächeln) Wie lautet der Spruch, Knappe?

Konrad. Wart! ich will ihn Euch dollmetschen, wenn Ihr ihn nicht versteht. (packt Johann mit Löwenstärke an, reißt ihm das Schwert aus der Hand, und reicht es Sebastian, den er von Johann befreit.

Johann. (entwafnet, von Scham und Wuth entflammt) Tod und Teufel! Ha! Knappen, Reisige, züchtiget den Frevler von Knappen.

Zwei-

Zweiter Auftritt.

Andreas

mit Kriegsgefolge, an welchem sich die entlaufenen Zavelsteiner angeschlossen, fürchterliches Kriegsgeschrey. Das Gefecht wird sichtbar, und verliert sich in die Ferne. Andreas streckt Johann zu Boden, und befreyt die Zavelsteiner. Die übrigen ergeben sich als Gefangene, — einige sind entlaufen.

Johann. Ich erkenne Euch als Sieger, Ritter! ich bitt Euch um Freiheit und Abzug mit meinen Reisigen gegen Lösegeld von 10,000 Goldgulden und Anbot von Frieden.

Andreas. Was ist Eure Meinung, Ritter Sebastian! seyd Ihr es zufrieden?

Sebastian. Handelt nach Belieben, edler tapferer Ritter! Ihr seyd der Sieger!

Andreas. Wohl! (zu Johann) Ritter steht auf! es sey Euch gewährt! Friede und Lösegeld! (indem Johann aufsteht) Euer Ritterwort, und Ihr könnt mit den Eurigen in Friede abziehen.

Johann. Hier, Ritter! durch diesen deutschen Handschlag versprech ich Dir ge-

naue Erfüllung. Gehabt Euch wohl, edle Ritter! bald sehen wir uns friedlich wieder. (ab mit Gefolge; im Abgehen) Friede, edle deutsche Ritter. Friede und Freundschaft! — (ab; die Uebrigen rufen nach) Friede und Freundschaft! — (alle ab in die Burg.)

Dritter Auftritt.

Zimmer in Sebastians Burg.

Knechte sind mit Aufräumung beschäftigt; nachdem sie für die Eintretenden Stühle gesezt haben, gehen sie ab.

Sebastian, Andreas, Konrad.

Sebastian. (Konrad bey der Hand nehmend und sie sanft drückend) Konrad! Ihr habt heut wie ein geübter Ritter gefochten, und Thaten gethan, die des Neides werth sind. Ihr habt mir Ehre, Gut und Freiheit gerettet. Ich kann Euch nicht nach Würde lohnen. Gnügt Euch aber an meiner väterlichen Liebe, so nehmt sie ohne Maaß mit diesem Handschlag hin. (Konrad drückt Sebastian ans Herz)

Andreas. (beschämt und schüchtern) Hab selbst meine Freud ob deiner Thaten gehabt, Konrad! Fahr nur so fort, wirst dann schon ein furchtbarer Ritter werden!

Sebastian. Du bist so ganz das Bild deines Vaters, Konrad! und ausser Dir kann kein Mann unter der Sonne mir den Freund ersetzen, den ich an ihm verlor. Komm! nimm seinen Platz für den kurzen Rest meines Lebens ein. (indem er ihn brüderlich an seine Brust drückt) Dir einen Beweis meiner herzlichen Zuneigung zu geben, (öffnet eine Thür, und bringt ein Schwerd) so nimm dieses Schwerd, welches ich von Jahren her als mein größtes Kleinod bewahre! Nur ein Mann wie du, ist werth es zu führen. Es ist das Schwerd deines Vaters; es hat ihm grosse Thaten gethan! es wär ihm nicht um Gold und keinem Könige feil gewesen; aber zum Zeichen seiner brüderlichen Liebe zu mir, vertauschte ers bey unserm Rückzuge aus dem gelobten Lande, mit dem meinigen. Ich werde seiner nicht mehr bedürfen. Aber Dir, Konrad, kanns nutzen! es

wird Dich mahnen auf deiner Fahrt, in all Deinem Thun brav und gerecht zu seyn, Gott, dem Vaterlande und der unterdrückten Unschuld mit Gut und Blut zu dienen, und so deinem Vater ähnlich zu bleiben, der ein Ritter sondergleichen war. Nimm hin, Konrad! und werde groß durch Arm und Herz.

Konrad. (Nimmt das Schwerd, ziehts aus der Scheide, und küßt es wiederholt, für Freude stammelnd) Der glücklichste Tag meines Lebens!

Andreas. (beyseite) Ich muß den Jungen zu entfernen suchen; sonst wächst sein Uebermuth mir zu Kopfe. (laut) Sebastian! Nun erlaubt, daß ich mit meinen Reisigen heimziehe! ihr habt nichts mehr zu fürchten, und es könnte mein auf meiner entblößten Veste bedürfen.

Sebastian. Hätte noch wichtige Dinge mit Euch bevor abzuthun.

Konrad. (für sich) Kaum kann ich den Abzug erwarten. Mein Herz ist so klemm!

 mir

mir ahndet, ob wärs daheim nicht recht geheuer. (laut) Habt Ihr noch zu harren, Ritter! so erlaubt, daß ich mit den Reisigen abziehe.

Andreas. Du kannst heimziehen, Konrad, mit den Reisigen.

Sebastian. (zu Konrad) So zieht in Frieden, und vergeßt Sebastians nicht.

Konrad. Bedarf ein Sohn der Mahnung, seines Vaters eingedenk zu seyn? lebt wohl, edler Ritter! (schnell ab)

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Konrad.

Sebastian. Woher, edler Bundsgenoß, die Kälte gegen Euern Konrad? hat er Euch wo Ursache zu Harm gegeben? mich deucht, mein herzlicher Dank, den ich dem tapfern Knappen aus Pflicht und Liebe zollte, hat Euer Herz gegen ihn gekehrt.

Andreas. Nicht doch, Ritter! ich schätze Konrads Verdienste, werd auch sein bey

Gele-

Gelegenheit eingedenk seyn. Mir bangte nur, daß die allzustarke Herablassung eines edeln Ritters gegen meinen Knappen in meiner Gegenwart dem stolzen Konrad den Kamm zu hoch schwellen möchte.

Sebastian. Ist Konrad nicht der Sohn eines der edelsten Ritter aus Deutschland?

Andreas. Immer nur Knappe, und hat nicht sein Vater, Walter, des Kaisers Gnade verwürkt?

Sebastian. Lebte der edle Walter noch, der Kaiser würde keinen Augenblick anstehen, die eingezogenen Güter dem rechtmässigen Erben wieder einzuhändigen.

Andreas. Wohin sollen Eure Anmerkungen führen? Mein Aufenthalt ist hier von kurzer Dauer; habt Ihr mich noch über Dinge zu sprechen, muß es bald geschehen.

Sebastian. Laßt uns nur miteinander das Abendmahl nehmen, und einen Pokal auf Eure Gesundheit leeren! Morgen sprechen wir weiter. Kommt, Ritter! folgt mir ins Speisgemach — (im Abgehen bey Seite)

Seite) Mir bangt des braven Konrads; doch meine Burg sey ihm zur Schutzwehr gewidmet. —— (beyde zugleich ab)

Fünfter Auftritt.

Eine waldigte Gegend. Dämmerung.

Konrad allein.

Konrad. (von innen) Will dir ein Weilchen Erholung gönnen, ewig werthes Thierchen! hast ja meine Emma getragen! —— (tritt ein) Will indessen mich unter jenem Baum am Hügel lagern, und meinen Gedanken nachhängen. — Sonderbar! welche geheime Angst mich plagt! Ist mirs doch, als sagte mir einer leise ins Ohr! eile, — eile! — zaudere nicht, Knappe! — Derley Mährleins gewannen dir doch sonst nichts ab, Konrad! — Will mirs auch jezt aus dem Kopfe schlagen. Was ists wohl anders, als Unruh, Beklemmung von Sehnsucht nach Emma! — ist nicht der brave Kurt in der Veste? — Aber ist nicht auch

Job

Job da? — zu Bübereyen immer aufgelegt. — Auf, Konrad! Kann dir nicht helfen, gutes Thierchen! kannst der Ruh daheim pflegen. (steht auf) Hört' ich nicht Pferdetrapp! — (sieht sich um) Ein Mann zu Roß! — er sitzt ab! bindet sein Pferd neben dem meinigen, dem er schön thut! — er kommt näher! — was sucht dieser Ebentheurer hier in der Dämmerung?

Sechster Auftritt.

Konrad und Kurt.

Konrad. Kurt! — bist Du's? was suchst Du hier?

Kurt. Ich und noch ein Reisiger ritten aus der Burg, unserm Ritter eine traurige Bothschaft zu bringen. Als wir den Hohlweg vorbey kamen, erkannt ich Euer Pferd: Ha! dacht ich, da kann Konrad nicht fern seyn. Ich schickte den Reisigen nach Zavelstein, und blieb, Euch aufzusuchen.

Konrad. Treibt irgend ein Ritter Räuberhandwerk? ist die Burg ohne Fehdebrief überfallen worden?

Kurt. Wär es nur das, edler Herr! — Konrad der tapfere lebt ja noch!

Konrad. Was kann noch traurigeres vorgefallen seyn, daß man Eilbothen aussendet?

Kurt. Hört und staunet! Emma unsre edle Jungfrau ist gestern Abend —

Konrad. Gott im Himmel! was ist Emma zugestossen? (ungeduldig und rasch) Rede, fasse dich kurz.

Kurt. So kurz, wie möglich! — Sie gieng ihrer Gewohnheit nach im Lindenhain an Mathildens Grab, weilte allda bis zur Abenddämmerung; Gertrud hatte sich zufällig vom Fräulein entfernt, da sprangen vermummte Räuber plötzlich aus dem Gebüsch, ergriffen Emma, und sprengten mit dem erschrockenen Fräulein eiligst davon.

Konrad. (mit wüthender Stimme) Wohin denn?

Kurt. Das weiß niemand. Alles jammert und winselt in der Burg, ob des Verlustes. Gertrud's Zustand ist entsetzlich anzusehen: sie lauft mit zerrauften Haaren die Burg aus und ein, und ihr Klaggeschrey um Emma giebt das Echo von allen Seiten wehmüthig zurück.

Konrad. Wie benimmt sich Job?

Kurt. Wie ein Eiszapfen. Er sagt, er habe Kunde, die Räuber hätten den Weg nach dem Rheine genommen. Ich verlangte, daß alles auffitzen sollte, um ihnen die Beute abzujagen. Er erwiederte höhnisch: "sieh doch den hochweisen Herrn! ich habe mir sagen lassen, daß sich auf dem Rheine schlecht jagen läßt.

Konrad. Ha! Bube! Sicher hält er den Faden von diesem Höllengewebe.

Karl. Ich rieb ihm recht die Wahrheit unter die Nase, sagte ihm, daß er keinen Sarazener Säbel werth sey.

Konrad. Emma! Emma! — wo soll ich dich finden? welcher Bösewicht durft es wagen, dich zu berühren, himmlisches

Mäd-

Mädchen? — O gewiß war meine innere Angst ein Wink vom Himmel, und ich zauderte! eilte nicht augenblicklich herbey! — nun vielleicht ohne Trost — ohne Rettung verloren! — Auf, Kurt! laß uns nacheilen; wollen das Fräulein dem Räuber abjagen, und wenn sie sie im Schoße der Erde verbergen.

Kurt. Bitt Euch, edler Herr! seyd nicht unwillig! muß Euch eine Vorstellung machen.

Konrad. Was hast Du wieder für Schwänk im Hirn?

Kurt. Keine Schwänk, gestrenger Herr! lauter ernsthafte Dinge. — Das Sprichwort sagt, Eile mit Weile.

Konrad. Mit deinen verdammten Sprichwörtern! — Vorwärts, sag ich!

Kurt. Nun wenn Ihr Euch nicht wollt rathen lassen, so laßt Euch beklagen.

Konrad. Was hast Du denn zu rarathen?

Kurt. Einige Stunden anzuhalten, damit unsre Vierfüßler der Ruhe pflegen, und

neue Kräfte sammeln mögen — wenn wir zur Zeit der Noth nicht zu Fuß gehen wollen.

Konrad. Hast doch Recht, Kurt! — Will die Pferde grasen lassen, mach derweil ein Feuer an! — (ab)

Siebenter Auftritt.

Kurt allein.

Kurt. (unterm Feuer machen) So klagt, so seufzt man nicht um jedes Fräulein! armer Konrad! der unerschütterliche Mann im Waffengetöße! wie er um ein Mädchen jammert! — Zwar Emma! wen könnt die nicht bezaubern? — sind wohl für einander geschaffen! — ist eins so gut und edel wie's andere.

Achter Auftritt.

Konrad zu Kurt.

Konrad. Ist doch ein wüstes freundeloses Leben, Kurt!

Kurt.

Kurt. Nicht doch, Herr! gebt Euch nur zufrieden! wir finden Eure Emma gewiß wieder.

Konrad. Meine Emma, sagst Du?

Kurt. Habt doch Zutrauen, edler Herr! Ihr wißt ja, daß es auf guten Boden fällt.

Konrad. Wer hat Dir meine Geheimnisse verrathen, Kurt?

Kurt. Ihr selbst. Aus Eurer Traurigkeit konnt ich wohl merken, wie's in Euerm Herzen aussah. Eure Geheimnisse sind auch die meinigen, und diese beyden Arme die Eurigen, wenn Ihr wollt! Hier habt Ihr meinen traulichen ehrlichen Handschlag, daß ich Blut und Leben mit Euch zu theilen bereit bin.

Konrad. Ha! Warum bin ich nicht reich genug, Dir nach Verdienst zu lohnen? — Wohlan denn! Sey mein treuer Genoß, und werd ich einst glücklich, so sey meines thätigen Danks gewärtig!

Kurt. Um klingenden Gewinst begehr ich Euch nicht zu dienen; freilich, bin zu geringen Bluts, Euer Freund zu heissen;

 aber

aber es zu seyn, das sollt Ihr mir nicht wehren.

Konrad. Sollst's auch heissen, Kurt! gewiß, Du sollst's!

Kurt. Nun bedarfs keines Reichthums weiter. Jezt laßt uns aufsitzen, und sehen, ob wir Spur finden.

Konrad. Wir müssen sie finden, Kurt! und sollt's am Ende der Welt seyn. (als sie gehen wollen) Siehe, Kurt! was flattert dort am Strauche?

Kurt. Es sieht einem Schleier ähnlich.

Konrad. (springt rasch darauf zu) Ein Schleier! — bey Gott! es ist Emmas ihrer. O daß wir rasten mußten! gewiß hätten wir sie ereilt! — Laß uns nicht säumen, Kurt! wie wunderbar das Glück uns leitet.

Kurt. Hört doch! — ist das nicht Pferdetrapp? — es wimmeln Reisige zwischen den Bäumen. Was ist das?

Konrad. Seh ich recht? Ritter Andreas sammt einem ganzen Troß unsrer Männer.

Kurt. Er ists! — um so besser, Konrad! vorwärts!

Neunter Auftritt.

Vorige, Andreas, Job, Gefolge mit Fackeln.

Andreas. (innerhalb der Kouliſſe mit donnernder Stimme) Halt! Halt! Halt! (beym Eintritt) Ha! Bube! Hab ich dich doch ereilt? — Sag an, Bösewicht! wo hast du sie? in welcher Räuberhöle hältst du sie verborgen?

Konrad. (betrübt, und ausser Fassung) Ritter! Ritter! kommt doch zu Sinnen! ich bin ja Konrad, Euer Knappe, bin, wie Ihr, darauf aus, Eure geraubte Tochter zu suchen.

Andreas. Ha! verdammter Heuchler! vermeinst du mich durch Gleisnerey zu täuschen? — Suchen! — Nun so such sie dann, eh ich dich aus dem Buche der Lebendigen vertilge! — Keine Rede, Bube! wo hast du meine Emma?

Konrad. Seyd Ihr denn keines gesunden Gedankens mehr fähig? ich weiß ja vom Aufenthalt Eurer Tochter so wenig, als Ihr; wie mögt Ihr doch einen schimpflichen Verdacht auf mich werfen? — Fragt Job — vielleicht kann der Euch bessere Kunde geben, als ich!

Job. Ritter! ich fordere Genugthuung über diese gräuliche Beschimpfung.

Andreas. Die Euch werden soll, lieber Freund! (zu Konrad) Von Dir aber, Elender! fodere ich reines Geständniß, ohne weitere Zögerung; sonst jage ich deine Seele augenblicklich zur Hölle!

Job. (macht inzwischen seine scheinheiligen Geberden)

Konrad. Schaltet, wie es Euch gut dünkt, Ritter! Ihr wißt, daß nur Wahrheit meine Zunge leitet. Also noch einmal: ich weiß von Emma nichts, als daß sie geraubt ist, und daß ich sie in allen Winkeln der Erde zu suchen bereit bin.

Kurt. Ich schwör es Euch bey Sonne, Mond und Sterne! Ritter! Konrad ist unschuldig.

schuldig. Ich eilte mit einem Reisigen, Euch diese Trauerbothschaft zu bringen, wir eilten hier vorüber; als ich Konrads Pferd grasen sah, ließ ich meinen Kameraden allein gen Zavelstein reiten; ich blieb zurück, um Konrad aufzusuchen; meine Nachricht hätt ihn fast vor Schrecken versteinert. Wir giengen zu Rath, und fandens für nöthig, unsern Vierfüßlern derweil einige Ruhe zu gönnen, und dann den Räubern nachzujagen, und ohne Emma nicht zurück zu kehren.

Andreas. Unschuldig! — Hat der Bube nicht ein lautes Zeugniß wider sich in Händen? — Weß ist der Schleier?

Job. (beyseite) Alles geht nach Wunsch! Der Schleier führt Euch sicher auf den rechten Weg, nur zugeritten.

Kurt. Das kann ich Euch nicht sagen, edler Ritter! wir fanden ihn an jenem Strauche; hielten ihn für Emmas ihren, freuten uns der Spur, und waren im Begrif sie zu verfolgen, als Ihr aus dem Walde sprengtet, und uns Halt gebotet.

Andreas. Ha! ein Wicht so lügenhaft wie der andere. Knechte bindet ihn!

Job. Thut das nicht, ich bitte für ihn! Verbannt ihn aus Eurer Burg, und er ist bestraft genug. (für sich) Weiß wohl, daß sein Zorn sich so leicht nicht kühlt.

Andreas. Wie soll ich aus Euch klug werden, Job! Ihr bittet für Konrad? Ihr! Job?

Job. (heuchlerisch) Sein Schicksal dauert mich.

Konrad. Dacht ich doch nicht, daß Teufel des Mitleids fähig wären.

Andreas. Gehorcht Knechte! bindet ihn!

Konrad. (wüthend) Binden! — mich binden! eh soll der Odem mich verlassen.

Andreas. Schleppt den Wüthrich in die Burg! werft ihn in Thurm! ich will die Gegend durchstreifen. Vier Mann bleiben bey mir! (die Knechte wollen Konrad greifen; er schlägt einige zu Boden, und zieht sein Schwerd)

Konrad.

Konrad. Seht, Ritter! so läßt Konrad sich binden! — Wer wagts, mir zu nahen? wer hielt' mich nun ab, schwere Rache an Euch, Ritter, zu nehmen? aber nein! Konrad stammt aus edeln Blut, und ist keiner entehrenden Handlung fähig. (übergiebt ihm sein Schwerd) Ich bin Euer Gefangener. Knechte führt mich ab! bringt mich in den tiefsten Kerker! ich folg Euch ruhig. Aber keiner wags Hand an mich zu legen! ich werde gelassen mein Urtheil abwarten. Ehe meine so schändlich gekränkte Ehre gerettet wird, ist mir das Tageslicht ohnehin verhaßt. Führt mich ab! (Sie führen ihn ab)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Konrad.

Andreas. Geh nur, muthiger Knappe! sollst schon zahm werden! (zu Kurt) Du aber, hast Dir dein Urtheil selbst gesprochen, Flugs mach dich auf den Weg, Emma auszukundschaften! von deiner Wiederkehr

hängt Konrads Leben und Freiheit ab, auch harret Belohnung dein, bringst du mir meine Tochter tugendhaft zurück.

Kurt. Der gerechte Gott schüzt Unschuld und Tugend. Ich versprech Euch tröstlichen Befolg. Gehabt Euch wohl, edler Ritter! schonet Konrad! er ist unschuldig. (im Abgehen beyseite zu Job) Dieser Ritt stürzt dich zur Hölle, Bösewicht! (eilends ab)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne Kurt.

Andreas. Wie ich aus diesem Knappen klug werden soll! (zu Job) Ihr meint also, Konrad könnte den Frevel an meiner Tochter selbst verübt haben?

Job. Ist nur Muthmassung, strenger Ritter! die Euch ganz natürlich scheinen wird, so bald Ihr die bey der Sache obwaltenden Umstände in Erwägung ziehen wollet.

Andreas. Konrad war zu jener Zeit abwesend.

Job. Als wäre Konrad so ein gemeiner Räuber, dem's an Schlauheit fehlte, wenn er jemand überlisten will. Bedenkt doch den Anhang, den er unter den Reisigen und Knechten hat. Gleißnerey und Edelthun hat ihm aller Herzen eigen gemacht. Jeder folgt blindlings seinem Winke. Zudem kann ich Euch versichern, daß er kurz vor dem Aufbruche nach Zavelstein im braunen Gange eine heimliche Unterredung mit Eurer Tochter gepflogen, ich lauschte, und hörte von einer Tanne sprechen, deren einige, wie ihr wißt, an Mathildens Grabe stehen, allwo der Raub geschehen ist. Nehmt noch dazu die Unruh des Knappen in Zavelstein; die Eile, heimzukehren; — vergleicht damit sein Weilen im Walde; sein Harren auf Kurt — und ich glaube, Ritter, es wird aus Eurer Seele wiederhallen: Konrad ist der Räuber!

Andreas. Ich weiß nicht, Job, worob ich erstaunen soll — über all die Dinge, die Ihr mir da zu Sinne drängt — oder über Euer Geschick, einem Menschen den Tod

zu bereiten. — Ist Konrad schuldig; so ist er des Todes! ist ers aber nicht; so halt ich Euch für einen Bevollmächtigten des Teufels!

Job. Nun, Ritter! wenn Euch Zweifel sicherer führen, als Glaube, so laßt meine Worte wieder in Wind geredet seyn! ich habe meine Pflicht gethan, und nach meinem besten Wissen und Gewissen gesprochen. Jezt ists an Euch! mögt Ihr doch die Sache noch überlegen! die Flüchtlinge werdens Euch Dank wissen, gewinnen fein Zeit, brünstiger Liebe zu pflegen, und Euch, ob des gelungenen Streichs, einen triumphirenden Schnips zu schlagen. (beyseite) Er soll meiner Schlinge nicht entkommen.

Andreas. Job! Mensch! Engel! oder Teufel! — Ich bitt Euch um aller Heiligen Willen! schweigt! — zersprengt mirs Gehirn nicht! — schweigt! — es ist Euch gelungen! in meiner Brust kocht Zorn und Rache. Schweigt, und fürchtet Euch vor meiner Wuth! — daß Ihr mich nicht Feuer speyen sehet! daß ich nicht auch Euch in

der Raserey erwürge. (im Abgehen) Tod und Verderben über den Schuldigen! (ab, alle nach)

Job. (im Abgehen) Rache! Rache! Triumph! (ab)

Zwölfter Auftritt.

Eine andere Gegend im Wald.

Kurt sizt bey einem Feuer und singt.

Es zog einmal ein Ritter zur Fahr, Juchhe!
Mit Schwerd und Lanze stürzt seinen Mann,
o weh!
Wollt ihm daheime nicht länger behagen,
Drum pakt er bald den, bald jenen beym
Kragen,
Er ladet sie tückisch zum fröhlichen Schmauß
Und endet das Gastmal mit blutigem Strauß.

(wird Hainem gewahr; bleibt sitzen, ohne sich erschrocken zu zeigen.)

Wenn die Waldmänner hier alle diesem Wunderthier gleichen, so bin ich unter eine saubere Gesellschaft gerathen — Er geht auf mich zu. — Will sehen, wo das hinaus will?

Drei-

Dreizehnter Auftritt.

Hainim und Kurt.

Hainim. (sieht rauh und verwildert aus — rasch) Wer bist Du?

Kurt. Wer ich bin? (herzhaft) Das hab ich Lust für mich zu behalten.

Hainim. (schüttelt den Kopf, und sezt sich neben Kurt zum Feuer, sieht ihn dann starr an) Wo kömmst Du her?

Kurt. Das könnt ich Dir freilich sagen.

Hainim. Ist mir, als sollt ich Dich kennen — Scheint mir gar, daß mich schon oft Deine tollen Sprüche geärgert. (ihn schärfer ins Aug nehmend) Bist Du nicht Kurt, benamst der Lustige?

Kurt. (ihn gleichfalls genau ansehend) Ist schon manch Jährchen verstrichen, daß man mich so taufte.

Hainim. Faß mich mahl recht aufs Korn, Kurt! — Hast also deinen treuen Kameraden so ganz vergessen? — Deine Hand, Kurt! —

Kurt! — Ich bin Hainim, dein alter Feuerbruder.

Kurt. (reicht ihm die Hand) Hätt' ich doch eher gedacht mit dem jüngsten Tage, als mit dir hier in der stummen Einöde zusammen zu kommen. Trauter Spielkamerad! — Was für ein Zufall hat Dich hier beyseit gelegt?

Hainim. Sag mir zuvor, was dich für ein Ebentheuer hieher verschlagen hat?

Kurt. Scheinst mir schon so ein eingewurzelter Waldmann! — Will doch nicht hoffen, Hainim — — —

Hainim. Denkst wohl, ich sey so einer von denen, die die Wanderer lüften! Sorg dich das nicht, Kurt! mein Herz ist darum nicht verwildert! (nimmt eine Flasche Wein aus der Tasche) Komm, Bruder! Laß uns des fröhlichen Willkomms mit einem guten Schluck die Zunge laben! wird dir wohl thun. —

Kurt. Topp! Bist du noch der alte ehrliche Hainim, wie damals, als wir zu-

erst

erst Bruderschaft machten: so wollen wirs hier erneuern. — Schlag ein, Brüder!

Hainim. Pfui, Kurt! machst da ein langes und ein breites, als ob Du böse Geister beschwören wolltest, bin halt der alte Hainim. — Treuherzig eingeschlagen, und damit Holla! — Unsre alte Kameradschaft! (sie trinken) Nu laß doch hören, was dich hieher bringt? vielleicht bin ich dir wo Nutz.

Kurt. Ich irr umher, und such ein verlornes Kleinod. Find ich's nicht! so mag man mich suchen; ich werd eben so verloren seyn, wie's Kleinod.

Hainim. Das muß dem ein schätzbares Kleinod seyn, der seinen lustigen Kurt drüber verlieren mögte. Sprich deutlicher, wunderlicher Bursche! vielleicht geb ich dir einen Anschlag dazu.

Kurt. Mein Kleinod ist ein schönes Fräulein, Ritter Andreas Tochter. Buben haben sie geraubt, und einen redlichen Knappen in Verdacht und um seine Freiheit gebracht. Ich muß das Fräulein wieder

finden,

finden, muß meines Freundes Ehre retten; sonst kehr ich nie zurück.

Hainim. (erstaunt) Wie wunderlich sich das alles fügt!

Kurt. Was ist Dir? Du bebst ja wie Espenlaub.

Hainim. Laß mich erst von meinem Erstaunen zurückkommen.

Kurt. Nun! —

Hainim. Du bist näher am Ziele, als Du wohl glaubst, Bruder!

Kurt. Wie? was? — Solltst du's wissen? — Flugs, Hainim, rede!

Hainim. Wie nennt ihr euer Fräulein?

Kurt. Emma.

Hainim. Haußt nicht ein Teufel in Eurer Burg, der Job heißt?

Kurt. Ganz recht, so ein Büstrich haußt bey uns.

Hainim. So trift auch alles ein. Juchhe! So ist die Unschuld gerettet! Der Büstrich hat dein Fräulein meinem Ritter in die Hände gespielt. Der meinige machte kund, dein Herr sey auf Fehde ausgezogen, wollte

sein Töchterchen in Sicherheit wissen, und Job hab ihm das Fräulein in Verwahrsam überschickt.

Kurt. Wie heißt dein Ritter?

Hainim. Hainz der Wollüstling.

Kurt. Kenn ihn, und manchen Bocksstreich von ihm.

Hainim. Deß wir uns nicht zu kümmern haben.

Kurt. Hast Du's Fräulein gesehen?

Hainim. Nein, Bruder! Mein Ritter ist auf Fehde aus, und hat sie derweil einem Einsiedler anvertraut, und ich mach den Wächter von der Klauß.

Kurt. Wohl mir! wohl Dir Hainim! mein Ritter wirds dir lohnen! Komm! Laß uns dem Wolf das Lämmchen abjagen. Führ mich hin zur Räuberhöhle!

Hainim. Herzlich gern, Bruder! mag länger nicht bey einem Ritter hausen, der auf Mädchenraub ausgehet.

Kurt. Nun erkenn ich meinen alten Kameraden wieder. Laß Dich küssen, Bruder! (küßt ihn)

Hainim. Einige Schritte vorwärts, und wir sind am Ziele. Komm! folg mir; aber nicht zu hitzig, Kurt! sonst sind wir verloren. Wir müssen den Klaußner überfallen, daß er den Glockenzug nicht erreicht, die Gefahr in die Veste kund thut. Hübsch gelassen, Kurt! Laß mich nur machen! ich hab die Schlüssel bey mir.

Kurt. Verlaß Dich auf mich! will so kalt thun, wie ein Schneeball. Nur fort! (beyde gehen Arm in Arm, Hainim hat eine Laterne) Das wird ein Jubel seyn! das Fräulein und Konrad gerettet! (ab)

Vierzehnter Auftritt.

Die Zelle des Einsiedlers,

der auf einer Matte liegt, und schläft; auf einem Tisch brennt eine Lampe; die Zelle hat zwey Thüren, wovon die eine nicht sichtbar ist.

Kurt, Hainim, Einsiedler, nachher Emma.

Hainim und Kurt schliessen die Thüre leise auf, und treten mit entblößten Schwerdtern zugleich ein.

ein. Der Einsiedler erwacht, springt auf, will nach dem Glockenzug greifen, Kurt packt ihn, Hainim schneidet das Seil ab, und bindet den Einsiedler damit.

Einsiedler. Wer seyd Ihr, Frevler, die Ihrs wagt meine Ruhestätte zu entweihen? einen frommen Mann meuchelmörderisch zu überfallen, der der Welt entsagt hat, und nichts besizt, wornach Euch lüsten kann?

Hainim. Wo hast Du das Fräulein Emma? Bösewicht!

Einsiedler. (Thut erschrocken, ohne zu antworten)

Kurt. (Schwingt sein Schwerd) Soll ich Dir die Zunge lösen?

Einsiedler. Das Fräulein ist in der Burg.

Kurt. Wohlan, Bruder! So laß uns den Wicht sammt seiner Klause verbrennen! (Sie thun, als ob sie anzünden wollten)

Einsiedler. Barmherzigkeit! schonet mein! Sollt das Fräulein haben, wenn Ihr gelobt, mir nichts leids zu thun.

Kurt. Das versprechen wir dir.

Einsiedler. Das Fräulein ist in der Zelle darneben, wovon ich den Schlüssel in der Tasche habe.

Kurt. (ergreift rasch den Schlüssel, schließt ungeduldig auf, das Fräulein stürzt angekleidet mit zerrauften Haaren, blaß und abgehärmt heraus.

Emma. Kurt! seyd Ihrs? ja er ists! Bothe vom Himmel gesandt, eil! führe mich aus diesem Raubneste! Erlöse mich von den bösen Geistern, die mich hier eingesperrt halten.

Kurt. Gott! Wie Ihr aussebt, Emma! — Fräulein, Ihr seyd in des Teufels Klauen gerathen. Entsetzlich!

Zainim. Kommt, Fräulein! mag der Bube hier allein hausen, bis ihm Belzebub ein ander Quartier schaft.

Einsiedler. Gnade! Gnade!

Kurt. Wir halten Wort. Gut für Dich, wenn Dich der Wollüstling so findet! (sie lassen ihn gebunden liegen) Sagt, Fräulein! hat Eure Unschuld dabey nicht Schiffbruch gelitten?

Emma. Würd' ich noch leben, Kurt! diese blutigen Striemen im Gesicht von diesem Bösewicht da, sind Zeugen meiner Gegenwehr.

Kurt. Gott seys gedankt! verargt meine Frage nicht, Fräulein! hätten wir Euch anders gefunden, so hätten wir den Buben sammt seiner Höhle zu Staub verbrannt. Nun mag er Gottesgericht überlassen bleiben.

Emma. Wie gehabt sich mein Vater! — und Konrad?

Kurt. Euer Vater ist wohl; Konrad wird wohl werden, sobald Emma daheim seyn wird. Wißt, Fräulein! Euer Vater wähnt, Konrad sey Euer Räuber, und hält ihn schimpflich gefangen.

Emma. So eilt, Kurt! Konrads Unschuld zu offenbaren!

Kurt. Folgt uns nur, Fräulein! (im Abgehen zum Einsiedler) Laß Dir die Zeit nicht zu lang werden; wirst doch noch zur rechten Zeit dem Teufel in die Küche kommen! (alle ab, die Thüre wird hinter ihnen verschlossen.

Wäh-

Während dem in dieser Szene gesprochen wird, bringt Emma ihre Haare und ihren Anzug in Ordnung.)

Funfzehnter Auftritt.

Es ist Tag. Zimmer in Andreas Burg.

Andreas, Job.

Job. Es will nicht scheinen, als ob Kurt Eure Tochter wiederzubringen gedächte. Wird sie wohl dem ehrsamen Konrad aufsparen, bis der die Freiheit erlauert, und Eure Kleinodien zum Mahlschlag erwischt. — Die lieben jungen Leutchen! — Laßt doch nachsehen, Ritter! ob Emmas Schmuckkästchen noch vorhanden sind! wo nicht: so dächt ich, es wär an einer verabredeten Flucht nicht zu zweifeln.

Andreas. Thut so wohl, und habt einige Tage Geduld, eh ihr mir das Endurtheil über Konrad oder über Euch abdringt. Es wird schröcklich ausfallen! Daß der Schmuck meiner Tochter entwendet worden, ist mir schon kund gemacht. Deß ohngeacht

acht glaub ich an keine heimliche Entweichung, und Konrad eines so schändlichen Raubs nicht fähig. Sein Betragen im Kerker ist zu ruhig! er fordert rechtliches Verhör. So beträgt sich kein Verbrecher.

Job. Wollt Euch nicht warnen lassen, Ritter! werdet's bereuen. Wißt Ihr schon, Ritter! daß seit einiger Zeit fremde Reisige Eure Burg umlauern; die Gegend umher ausspähen, und sich zur Nachtszeit bis an die Brücken wagen?

Andreas. Ist erlogen, Freund Job! Ihr wißt, ich hab gute Wächter.

Job. Auf Konrads Seiten! — Man spricht schon laut davon, daß Konrad schuldlos im Kerker schmachte, — daß Ihr ein Wüthrich wärt, und dergleichen. Wie? wenn Ihr nun durch die Hände Eurer eigenen Leute fielet? noch einmal, Ritter! laßt Euch warnen! Ein frommer Mann, wie ich, kann Euch nicht trügen, wohl aber ein Knappe, der heimlich den Buhler Eurer Tochter machte.

Andreas. Es will mir nicht ein, daß ich Euch glauben soll, Ritter Job! — doch könntet Ihr Recht haben.

Job. Erfahrung wirds Euch vielleicht zu spät lehren, Ritter! nehmt von mir wohlfeile Lehre an! sprecht, und vollstreckt Konrads Urtheil, sobald möglich! Sein Beyspiel wird alle seine Genossen zur Pflicht und Treue zurückbringen, thut Ihr das nicht heut noch: so seyd Ihr verloren.

Andreas. Ich sollt' ihn also ohne Urtheil und Recht morden! — Nein, das kann, das darf ich nicht. Konrad stammt aus edlem Blut, selbst schon so gut, wie Ritter! kann ihm sein Recht nicht versagen. Offenes Gericht, nach Rittersitte, das soll ihm werden! Hat gleiches Recht mit uns.

Job. Ihr wollt ihn also mit Ehre strafen? — thut wohl daran. — Wünsch Euch, daß er seinen Ehrentag abwarte. — Wird sich wohl an der Ceremonie erwärmen wollen.

Andreas. Ihr könnt unmöglich ein Mensch wie andere seyn.

Job. Ich danks dem Himmel, daß ich's nicht bin.

Andreas. Euer Spott bey so ehrwürdigen Sachen kleidet Euch abscheulich. Thut so wohl, lieber Freund, und laßt mich allein!

Job. Ihr werdet mich wieder rufen lassen, wenn Euch meine Lehre nicht mehr frommen kann. (zornig, im Abgehen für sich) Noch einmal angesezt, und es muß eindringen. Hat drum nicht Eil; heut, oder Morgen! Er, oder ich! (ab, und zu gleicher Zeit tritt ein Knappe ein)

Knapp. Das ritterliche hohe Gericht heischt Eure Gegenwart, edler Ritter!

Andreas. Meine Rüstung! (Der Knapp hilft sie ihm anlegen, im Abgehn) der entscheidende Augenblick! Konrad, oder Job. (ab)

Sechzehnter Auftritt.

Ein Saal in Ritterkostume eingerichtet, um Gericht zu halten. Die Ritter sitzen alle. Andreas tritt ein, und sezt sich zur Seite. Es herrscht eine feierliche Stille.

Rügegraf, mehrere Ritter, Andreas.

Rügegraf. Ritter Andreas! Ihr beharrt auf Eurer schriftlichen Anklage gegen Knappen Konrad?

Andreas. (aufstehend) Ich beharre.

Rügegraf. Konrad von Hohenberg werd vorgeführt. (Andreas sezt sich wieder)

Siebenzehnter Auftritt.

Konrad und Vorige.

Rügegraf. Knappe Konrad von Hohenberg! Ihr seyd des Mädchenraubes angeklagt, des Raubes an Emma, Tochter des Ritter Andreas von Kühnsek!

Konrad. Auch überwiesen?

Rügegraf. Es sind der Zeugnisse viel wider Euch. Laßt sehn, ob Ihr sie zu vernichten vermögt. Habt Ihr Emma geliebt?

Konrad. Ja!

Rügegraf. Liebt Ihr sie noch?

Konrad. Wenn sie es noch so werth ist, wie vorhero.

Rügegraf. Habt Ihr geheimes Bündniß mit ihr gehabt?

Konrad. Nein.

Rügegraf. Eide mit ihr gewechselt?

Konrad. Nein.

Rügegraf. Was hattet Ihr bey Eurer Liebe denn im Sinne? heimlichen Minnesold, oder rechtliches Bündniß?

Konrad. Was jeder Ehrenmann und Rittersproß im Sinne haben muß, — rechtliches Bündniß.

Rügegraf. Begehrtet Ihr Emma von ihrem Vater zur Gemahlin?

Konrad. Das that ich.

Rügegraf. Wurde sie Euch gewährt?

Konrad. Nein; schimpflich abgeschlagen.

Rügegraf. Schwurt ihr ihrem Vater dem Ritter Andreas nicht Rache?

Konrad. Das that ich.

Rügegraf. Entwichet Ihr nicht mit diesem Schwur aus der Burg.

Konrad.

Konrad. Mit welchen Gedanken ich die Burg verließ, weiß ich nicht. Mich dünkt, ich war krank, oder wüsten Sinnes.

Rügegraf. Waret Ihr nicht gesonnen, Gehilfen zu Eurer Rache zu dingen?

Konrad. Mit nichten. Ich hatte geschworen mich mit meinem eigenen Arm zu rächen, und nicht mit fremden Händen.

Rügegraf. Sollte Eure Rache nicht in der Entführung des Euch verweigerten Fräuleins bestehn?

Konrad. So rächt sich ein Schurke, aber nicht Konrad von Hohenberg.

Rügegraf. Habt Ihr nicht vor Eurem Aufbruche nach Zavelstein mit dem Fräulein heimliche Rede gepflogen?

Konrad. Ich hab sie zufällig gesprochen.

Rügegraf. Habt Ihr keine Flucht verabredet?

Konrad. Wer aufrichtig liebt, begehrt nicht durch heimliche Flucht das Mädchen seines Herzens zu schänden.

Rüge-

Rügegraf. Was trieb Euch an, vom Ritter Andreas frühere Entlassung von Zavelstein zu begehren, als er selbst zurückkehrte?

Konrad. Geheime Ahndung, die ich nicht zu deuten vermag.

Rügegraf. Ahndung ist Thorheit.

Konrad. Und doch menschlich.

Rügegraf. Dergleichen Ausflüchte gelten bey Gericht nichts. Warum verweiltet Ihr im Walde; seztet Euern Weg nicht gerade fort? wars auch Ahndung, oder Zufall, was Euch mit Kurt zusammenbrachte?

Konrad. Das lezte. Ich ließ mein Pferd grasen. Kurt kannt es, als er vorüber ritt; fand gut, mich aufzusuchen, und schickte seinen Kameraden allein nach Zavelstein. Seine Vorsorg heischt Belohnung.

Rügegraf. Warum woltet Ihr davon eilen, als Ihr den Ritter Andreas gewahr wurdet?

Konrad. War nicht meine Absicht. Unsere Pferde hatten ausgerastet, und wir waren eben im Begrif die Räuber zu verfolgen, als des Ritters Gebot uns Halt machen

chen hieß. Ich wähnte keinen so schändlichen Verdacht.

Rügegraf. Was führte Euch denn so schnell auf den rechten Weg?

Konrad. Obs der rechte war, weiß ich nicht. Ich wählte ihn, weil Job ihn Kurt so angegeben. Ich hätte den andern gewählt, wenn mich nicht ein gefundener Schleier, den ich für Emmas hielte, hätte glauben lassen, wir seyen auf der rechten Spur.

Rügegraf. Knapp Konrad von Hohenberg! Habt Ihr vor diesen Euern Richtern, auf Ehre und Gewissen die Wahrheit gesagt?

Konrad. Als hätt ich sie vor dem Richterstuhl des Allmächtigen zu sagen gehabt.

Rügegraf. Habt Ihr noch sonst was zu Eurer Entschuldigung vorzubringen?

Konrad. Nichts. Schüzt mich die Wahrheit nicht: so schüz' mich Gott!

Rügegraf. Entfernt Euch, und erwartet Euer Urtheil. (Da er abgehen will, wird ein Geräusch im Vorsaal gehört. Kurt und Hainim werden angemeldet) Konrad von Hohenberg! Ihr

mögt

mögt Zeuge ihrer — Aussage seyn. Ich wünsch, daß sie Eure Ehre retten möge.

Achtzehnter Auftritt.

Kurt, Hainim, Vorige, Gerichtsdiener.

Kurt. (schnell eintretend, mit rascher Stimme) Um Gottes Barmherzigkeit willen Konrad ist unschuldig! Das Fräulein befindet sich bereits in ihrem Gemach, und kann seine Unschuld bezeigen.

Hainim. Der Ritter Hainz der Wollüstling ist der Räuber. Ein Teufel, der hier in der Burg sein Wesen treibt, spielte sie ihm in die Hände.

Ein Gerichtsdiener. So eben hat man einen Vermummten eingezogen, der die Mauer mit einer Strickleiter bestieg. Man fand diese Kästchen bey ihm. Der Gefangene ist im Vorsaal.

Rügegraf. Führt ihn vor. (Gerichtsdiener gehen, um den Vermummten einzuführen)

Andreas. Emmas Schmuckkästchen!

Konrad. Gott ist gerecht!

Neunzehnter Auftritt.

Job, und Vorige.

(Job wird mit vermummtem Gesicht eingeführt.)

Rügegraf. Man nehme ihm den Mantel ab.

Andreas. Gott! Job!

Rügegraf. Das Gericht bedarf keiner weitern Zeugnisse. Man führ ihn ins tiefste Gefängniß. (zu Konrad) Konrad von Hohenberg! das Gericht spricht Euch von allem Verdacht frey und ledig, und erkennt Euch als einen ehrsamen Knappen.

Konrad. Dank Euch, edle Ritter! Unschuld unterliegt nie! (die Ritter stehen auf)

Rügegraf. (im Abgehen) Ritter Andreas ist Euch Vergeltung Euers Leidens schuldig. (alle ab)

Zwanzigster Auftritt.

Zimmer des Ritter Andreas.

Andreas, Sebastian, Konrad treten ein.

Andreas. Welche Gnade soll Ritter Andreas Dir erweisen, Konrad?

Konrad. Gnade, Ritter! die pfleg ich nur von Gott zu erflehen, nicht von sündigen Menschen, wie Ihr; auch ziemte es Euch dermal wohl besser, wenn Ihr Euch zum bitten bequemtet; denn Ihr habt mich hart, sehr hart beleidigt.

Andreas. So hätt ich also nichts, gar nichts in meiner Gewalt, was deiner Bitte werth schien? auch der Ritterschlag nicht?

Konrad. Der den nicht verdient, mag ihn erbetteln! Auch kann und soll die Hand, die mich entehrte, mir keine Ehr und Würd' ertheilen.

Andreas. (wüthend) Auch um meiner Tochter willen würdest Du nicht bitten?

Konrad. Emma ist zu edel, um einem Bettler zu Theil zu werden, und der wär ich doch, wenn ich einen schimpflich abgewiesenen Anspruch erneuern wollte. Doch da Ihr einmal heute was gewähren wollt; so laßt mich in Frieden von Euch ziehen.

Andreas. (sehr verlegen) Euch entlassen?

Konrad. Ja, Ritter! Eure Burg, Euer Gebiet — Schwaben ist mir nun zu enge; mein

mein Arm bedarf Raum, sich auszudehnen. Ich will die Ritterwürde im gelobten Land erfechten — will mich Kaiser Friederichs Heere anschliessen. — Eure Entlassung, Ritter, und ich scheide ohne Groll.

Andreas. (gedemüthigt, geht nachdenkend auf und ab, für sich) Soll ich mich zu Tode ärgern, ob des stolzierenden Knappen, oder staunen seines Edelmuths? Es fällt mir schwer, sein Gesuch zu gewähren. Nein, das kann nicht seyn! — nicht seyn? Bist Du ihm nicht Genugthuung schuldig? kann ich weniger für ihn thun?

Konrad. Ritter, ich wünsch, Euern Entschluß zu hören.

Andreas. (mit sichtbarem innern Kampf und verbissener Wuth) Wohlan, Konrad! weil Du die Scheidung höher achtest, denn alle Belohnungen, die ich Dir zudachte; so fahre hin! — Dein Gesuch sey Dir gewährt! Harre hier, will Dir sogleich Deine Entlassung ausfertigen. (geht eilig ins Nebengemach)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne Andreas.

Sebastian. Mein Sohn! Du hast Dich wie ein Mann den Händen des Ritter Andreas entzogen; und die Art, wie Du es thatest, wird Deinem Namen durch ganz Schwaben grossen Ruf machen. Dein Schluß, Kaiser Friederich nach Palästina zu begleiten, ist nicht minder hochfahrend. Wirst Dir auf dem Kreuzzuge Ruhm und Ehre sammeln; als Ritter von Hohenberg, vielleicht als Freund des Kaisers, der Stolz deines Vaterlandes, geliebt von Biedermännern, beneidet von Wichten, und selbst von Andreas, wirst Du heimkehren.

Konrad. Lange schon, mein Vater, durchglüht und beklemmt dieser Gedanke meine Brust. Gott, Dank, daß ich ihm endlich Luft machen kann!

Sebastian. Gott segne Dein Vorhaben! — Eile nach Zavelstein, und harre mein! werd nicht lange weilen, — will Dich mit allem Ritterbedarf zur Reise versehen. Ein

Schrei-

Schreiben an den Kaiser, das Du ihm eigenhändig zu überreichen hast, soll Dir stattlich frommen.

Konrad. Vater! wie soll ich Euch danken?

Sebastian. Keinen Dank für meine Vaterpflicht! sollst in der Folge wahrnehmen, daß ich Dich nicht vergebens meinen Sohn genannt habe.

Zwei und zwanzigster Auftritt.

Vorige, und Andreas.

Andreas. Hier, Konrad, ist deine Entlassung. — Dieß Geschmeide mag Dich in Noth und Unfall für Mangel schützen.

Konrad. Ich dank Euch, Ritter! hab dessen nicht Noth, solang meine Hände gesund sind. Begehr nichts, als mein Roß, das mir längst gebürt, und meinen Ehrenretter Kurt, und den fremden Reisigen.

Andreas. (zornig) Konrad! Besinn dich eines bessern!

Konrad. Mein Entschluß ist straks, und gerade zu.

Andreas. (für sich) Unerträgliche Beschämung! (laut) So zieh in Frieden mit Kurt und dem Reisigen! — Doch sey mir erlaubt die Retter meiner Tochter vorher zu belohnen!

Konrad. Lebt wohl, edler Ritter! ich scheide ohne Groll. (im Abgehen) In dieser oder einer bessern Welt sehen wir uns als Freunde wieder. (beyseite) Emma! Emma! vergieb deinem Konrad! Ehre ist stärker als Liebe. (schnell ab. Die beiden Ritter gehen zur andern Seite ab.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Szene ist in Palästina unweit Iconium in Kaiser Friedrichs Lager. Unter einer Menge Zelten ragt im Hintergrunde seitwärts das Zelt des Kaisers hervor. Die Kordin muß ein Prospekt im Lager vorstellen.

Kaiser Friederich mit einem grossen Gefolge von Edeln als Kreutzritter gekleidet. **Hauptmann** von der Leibwache, und **Konrad.**

Hauptmann. Dieser Knappe, der sich an Palästinas Grenze mit seinem Rittermässigen Gefolge Eurem Heere anschloß, und während des Zugs, bey verschiedenen Gefechten sich durch Tapferkeit auszeichnete, bittet Euer Majestät vorgeführt zu werden.

Konrad. (kniend) Dieses Schreiben vom Ritter Sebastian von Heiligenstein soll Euer Kaiserliche Majestät eigenhändig überreichen.

Kaiser. (erbricht den Brief und beobachtet im Lesen Konrad von Zeit zu Zeit) Steht auf, Hohenberg! Ihr seyd der Sohn eines wackern deutschen Ritters, den ich einst sehr lieb hatte. Ihr habt Euch durch Thaten berühmt gemacht. Nur Schade, daß diese Thaten nicht immer den besten Zweck hatten! Doch der Zweck war Eure Sache nicht. Es ist mir kund, wie mannhaft Ihr den alten Ritter Künseck von seinen Tollheiten zurückzuhalten suchtet. — Die Trennung von Euerm Ritter macht Euch Ehre. Ritter Sebastian hat Euch mit väterlicher Wärme empfohlen. Seine Empfehlung hat Gewicht. Ihr habt Euch der Ritterwürde längst verdient gemacht. Tretet vor, und empfahet von der Hand Euers Kaisers, in Gegenwart so vieler erlauchten Zeugen, Rittern und Edlen des Reichs den feierlichen Schlag! (giebt ihm den Ritterschlag) der Euch aus dem Knappenstande zur Ritterwürde emporhebt!

Seyd

Seyd wacker, und werdet Euerm Vater ähnlich! Strebt, reich zu werden an Edelthaten, Gerechtigkeit und Großmuth! Fürchtet Gott, und schüzt die Kirche, wie's die Pflicht eines ächten Ritters heischt! (zum nächsten Ritter) Man reiche dem jungen Ritter eine Rüstung, so kostbar sie vorhanden ist, nebst meinem schönsten Schwerd!

Konrad. Euer Majestät mit Worten auszudrücken, was ich fühle, bin ich ausser Stande. Unverrückte Treue soll den Ersatz leisten! Doch wag ich eine Bitte an Euer Majestät.

Kaiser. Sie ist Euch im Voraus gewährt. Redet!

Konrad. Mir mein Schwerd zu lassen. Es ist mein väterliches Erbtheil, und schon mit dem Blute der Sarazenen bekannt. (man bringt ihm Schild, Helm, und Zugehör. Alle Ritter reichen ihm die Hand zum Bunde. Das Kreuz wird ihm angeheftet)

Kaiser. Noch muß ich Euch anzeigen, daß nach Sebastians Tod seine Burg und sein sämtlicher Nachlaß Euer Eigenthum

 wird.

wird. Hier ist sein eigenhändiges Vermächtniß, welches Euch samt unsrer Belohnung bey Eurer Rückkehr aus Palästina von unserm Reichskanzler eingehändigt werden soll; des sind gegenwärtige Fürsten und Edle allesamt Zeugen.

Konrad. (für sich) Edler Sebastian! wie hab ich das um Dich verdient? (laut) Euer Majestät vergeben dem Ausbruch von Freude und Erstaunen.

Kaiser. Sagt, junger Ritter! warum Ihr so lange unbekannt bey unserm Heere bliebt?

Konrad. Der Gnade meines Kaisers mich durch Verdienste würdig zu machen.

Kaiser. So hab ich Euch nur nach Verdienst belohnt; und bleiben Euch noch Gnadenbezeugungen bis zur Wiederkehr ins Reich vorbehalten. (reicht ihm die Hand) Seyd mir so getreu, wie Ihr gegen Ritter Andreas war't! Sieg und Ehre begleite Eure Pfade, damit ihr als ein preißwürdiger Kreutzfahrer, einst in unser Vaterland zurückkehren möget.

Hauptmann. Euer Majestät, unsre Kundschafter melden, daß die Feinde in grosser Zahl gegen unser Lager anrücken.

Kaiser. Auf, meine Getreue! Folgt mir zum Streit! diese Schlacht ist entscheidend.

(Alle ruffen) Es lebe Kaiser Friedrich! es lebe die Christenheit! (alle schnell ab, im Abgehen) Zum Waffen! zum Waffen! zum Waffen!

Zweiter Auftritt.

Eine freye Gegend.

Man hört Waffengeklirre. Das Gefecht kömmt näher.

Ibrahim und Konrad.

Ibrahim verfolgt einen Christen, und erlegt ihn, Konrad stürzt auf ihn zu, entwaffnet ihn und will ihn niederhauen.

Ibrahim. Halt ein, Christ! ich will dir mein Leben bezahlen.

Konrad. Glaubst Du, Türk, wir sind hergekommen Pflicht gegen Geld zu tauschen? Blut für Blut! das ist unser einziger Handel.

Ibra-

Ibrahim. Christ! Sieh hier diesen strahlenden Diamant! Er und hundert desgleichen sind Dein, wenn Du mir Leben und Freiheit schenkst.

Konrad. Nicht um tausende. Du schontest unsern Bruder nicht. Seinen Kopf! Knechte!

Ibrahim. (Gefühlvoll mit traurigem Blick) So hör wenigstens meine Entschuldigung an, bevor Du mich tödest.

Konrad. So rede! aber fasse dich kurz.

Ibrahim. Deine Knechte tödeten meinen treuesten Sklaven, den ich heute noch frei zu lassen gedachte, weil ich ihn so lieb hatte, wie meinen Bruder. Ich sah es, bemerkte noch Leben in ihm, eilte auf ihn zu, wo möglich seine fliehende Seele aufzuhalten, oder wenigstens ihm im Tode beyzustehen, als deine Knechte hinzusprangen; die schröckliche Stimme donnerte in meinen Ohren: "der Türkenhund lebt noch!" und so wurde mein unglücklicher Freund durch

Hieb

Hieb und Stich gemordet, zu Mahomet geschickt, und ich mußte ihn als Sklaven sterben sehen. Wenn Du ein Herz hast, Christ! so sag, was hättest Du gethan, wenn Du an Ibrahims Stelle gewesen wärest?

Konrad. Bey Gott! ich hätte die Mörder niedergehauen wie Du.

Ibrahim. Ha! Christ! Du hast Gefühl. Wohlan! so höre noch mehr! ich habe wider unsere Sitte nur ein Weib, aber dieses Weib hab ich so lieb, wie das Herz, das Du hier ängstlich klopfen siehst — und eine Tochter, die mir das Leben so süß macht, als mirs vielleicht im Paradiese kaum seyn wird. Kannst du diesem Weibe den Gatten, dieser Tochter den Vater rauben! — Hier ist mein Hals!

Konrad. (in freudiger Aufwallung) Nein, bey Gott! das vermag ich nicht! Lebe, rechtschaffener Muselmann zum Troste deiner Familie! sey mein Freund! Ein Mann von deiner Denkungsart ists werth, des Christen Bruder zu heissen. Hier ist dein Säbel! —

bel! — Du bist frey! Zeuch hin in Frieden! — aber —

Ibrahim. Ich versteh dich: ich soll ihn ferner nicht wider deine Brüder brauchen. Beim Mahomet! das werd' ich nicht. Zufall führte mich heute zum Heere. Um einen solchen Christen wie Du bist, mag ich gern tausend schlechte dulden. Fluch dieser Hand! wenn sie sich je anders, als in der äussersten Noth gegen einen Christen hebt! nur schützen soll sie, nicht tödten.

Konrad. (reicht ihm die Hand) So fliehe hin in die Arme deiner geliebten Gattin! suche Trost in den Blicken deiner Tochter! vergiß nicht deines Schwurs.

Ibrahim. (Konrads Hand mit Wärme drückend mit gefühlvollem Herzen) Seltner, edler, rechtschaffener Christ! Mann ohne Eigennutz, den ich stolz meinen Freund nennen will! nimm zum Andenken des Bundes doch wenigst diesen Ring, und gedenke, so oft Du ihn erblickst, eines Muselmanns, dem Du das Leben rettetest, und der Dich ewig verehren, ewig lieben wird. (Konrad will den Ring

nicht

nicht annehmen, umarmt aber Ibrahim zärtlich, inzwischen drückt lezterer ihm den Ring in die Hand, und geht eiligst ab)

Dritter Auftritt.

Konrad allein.

Konrad. Welch ein seltner Mann ist dieser Türke nicht! — Verzeih mir, Allmächtiger! wenn ich nicht nach Pflichten der Kreuzritter handelte! ihn zu morden! beim Himmel! das konnt ich nicht. (im Abgehen) Warum gleichen ihm nicht alle Muselmänner? Bey Gott! von meiner Hand sollte keiner mehr fallen! (ab)

Vierter Auftritt.

Das vorige Kaiserliche Lager.

Kaiser mit Gefolge, und Kurt.

Kaiser. (zu Kurt) Wenn ihm nur kein Leid wiederfahren ist! — daß Du ihn auch verlassen mußtest!

Kurt. Er verfolgte einen Türken, ich eilte ihm nach, wurde aber unvermuthet von zehn andern überfallen, hatte meine Hände voll zu thun, mich durchzuhauen, und so wurd er in einem Augenblick unkund. (frohlockend) Hier kömmt er selbst! Euer Majestät! Dachte wohl, mit Konrad hats nicht Noth.

Fünfter Auftritt.

Konrad und Vorige.

Kaiser. Ritter! ich war bekümmert um Euch. Ihr bliebt lange. Schon bedauerte ich den Verlust eines so tapfern Ritters meines Gefolges.

Konrad. Vergebung, Euer Majestät! ein Zufall, der mir aufstieß ist Ursache.

Kaiser. Ich hätt Euch nicht gern beim Heere vermißt. Ich bin Euch vielen Dank schuldig; habt manchen Hieb von meinem Haupt abgeleitet. Aber, lieber Ritter! Ihr vergeudet Euer Blut fast zu kühn.

Konrad. Für Friederich meinem Kaiser vergeud ich's freudig.

Kaiser. Würdet Ihr nicht das nemliche für Friederich, Euern Freund, thun?

Konrad. (freudetrunken, stotternd) Euer Majestät! — —

Kaiser. Das Herz antwortet zur Gnüge. In meine Arme, Ritter! — (umarmt ihn) Habt jezt für Eure Treue wirklichen Dank, Hohenberg! in diesen schwühlen Tagen vermag der Kaiser nicht, Euch nach Würde zu lohnen. Aber daheim im deutschen Vaterland wird Euer Freund Friederich seine Liebe Euch durch Thaten zu beweisen wissen. Euch ist noch kund zu thun, wie daß die gewonnene Schlacht und die Einnahme von Iconium den Sultan genöthiget haben, um Frieden zu bitten, der auch wirklich geschlichtet ist. Die Stadt wird dem Sultan wieder eingehändigt, sobald die reichsten seines Landes hier im Lager eintreffen, woraus ich mir die vornehmsten, sechs an der Zahl, zu Geisseln wählen kann.

Konrad. Der Allmächtige möge den Entschluß des grossen Friederichs zum Wohl der Menschheit segnen!

Sechster Auftritt.

Vorige. Gardehauptmann. Hernach viele vornehme Türken, worunter auch Ibrahim. Gefolge mit Geschenken.

Hauptmann. Euer Majestät! die türkischen Geiseln sind im Lager.

Kaiser. Sie mögen kommen! — (die Türken machen ihre Verbeugung nach Morgenländischer Sitte, indem sie auf die Knie fallen, und die Geschenke überreichen.)

Kaiser. Steht auf!

Ibrahim. Christ und Kaiser! laß mich Bürge für das Wort meines Sultans werden.

Kaiser. Warum begehrst Du das so angelegentlich? Muselmann!

Ibrahim. Weil dieser Mann (auf Konrad deutend) mir meinen Aufenthalt gewiß zum Paradieß machen wird.

Kaiser. (mit Verwunderung) Kennt Ihr diesen Muselmann? Hohenberg!

Konrad. Seit heute, Euer Majestät. Und ich lernte ihn als einen Mann voll Edelmuth kennen, der werth wär, ein Christ zu seyn. Die Geschichte ist rührend, und werd' ich sie meinem grossen Kaiser zur Erholung aufsparen.

Kaiser. Euer Zeugniß, Ritter! flößt mir Achtung gegen ihn ein. Türk! ich nehme deinen Antrag an, doch nicht als Geisel, sondern als Freund meines tapfern Konrad magst Du dich bey uns verweilen, so lang Du willst, doch wenigstens zu unserer Sicherheit bis an die Gränzen.

Ibrahim. Christ und Kaiser! ich erkenne den Werth deiner Gnade! Willst Du mir noch eine erweisen: so erlaub, daß ich dem Retter meines Lebens mein Weib und meine Tochter vorstellen darf, daß sie den edeln Mann kennen lernen, der ihnen Gemahl und Vater schenkte. Nur diese Gnade Christ und Kaiser! (zu Konrad) Freund!

 Bruder!

Bruder! Du wirst mir diese Freude nicht vergällen wollen.

Konrad. Es hängt von der Gnade meines Kaisers ab, ob ich der Freude theilhaft werde, des edlen Ibrahims Familie kennen zu lernen.

Kaiser. Es wär unbillig, Muselmann! Dir deine Bitte abzuschlagen. — Hohenberg! Ihr mögt ihm so viel Zeit gönnen, als nöthig, seinen Wunsch zu befriedigen. (zu seinem Gefolg) Meine Getreuen! Ihr Fürsten, Ritter und Edle folgt mir in mein Gezelt, daß wir die Maaßregeln treffen zum Rückzug ins deutsche Vaterland! — Ihr Türken aber, kehrt zu den Eurigen zurück! Ibrahims Wort verbürgt mir die Verheissungen Euers Sultans! (Die Deutschen gehen ins Zelt; die Türken von der andern Seite ab)

Siebenter Auftritt.

Konrad und Ibrahim, welche zurückgeblieben.

Ibrahim. Ritter! wie ists möglich, daß ein Mann, wie dein Kaiser, so viel Elend auf Erden verbreiten kann?

Konrad. Er? Friederich?

Ibrahim. Wer anders führte soviel duldende Lämmer zur Schlachtbank hin; ist wohl mancher Gatte, mancher Vater unter ihnen nun ein Raub des langsamen quällenden Todes! ohne Freund und Beystand! wünscht sich vielleicht nach seinem väterlichen Himmel zurück, das jammernde Weib und Kinder noch einmal in seine erstarrende Arme zu schliessen! ließ wohl mancher einen beleidigten Bruder zurück, mit dem er sich vor seinem Hinscheiden zu versöhnen wünscht! wieviel Edle liegen nun da, gewürgt zum Opfer deines guten Friederichs?

Konrad. Halt ein, Muselmann! Dein Mitleid führt dich zu weit. Ueberlege kaltblütig, obs nicht Pflicht ist, jedes wackern

Mannes, den bessern Glauben zu schützen, soviel er kann?

Ibrahim. Kann ein guter Glaube Brudermord billigen?

Konrad. Nein, Ibrahim! das ist nicht der Wille des Glaubens!

Ibrahim. Und doch ist nur Brudermord der Endzweck Eures Heerzugs nach Asien!

Konrad. Du bist im Irrwahn, guter Ibrahim! Gerechter Unwille gegen Euch Unglaubige, und Mitleid für Christliche von Euch mißhandelte Brüder mag Ursach genug seyn!

Ibrahim. Unglaubige? — Glauben, lieben und beten wir nicht einen Gott an? Den Herrscher über Himmel, Meer und Erde? — er duldet, nährt und pflegt uns Muselmänner, wie Euch, als guter Vater — tilgt uns nicht durch seine Donner von der Welt hinweg — und ein geblendeter Fürst segelt mit seinem glaubigen Geschwader, Tausende seiner Brüder morden zu lassen, um abermal tausend der unsrigen zu morden. —

den. — Sag an, Christ! Kannst Du das uns auch zum Vorwurf machen?

Konrad. Ich sollt bas meinen. Suchtet Ihr nicht stets die Christen bey ihrer frommen Wallfarth zu beunruhigen, zu drücken und zu verfolgen?

Ibrahim. Nicht doch, Ritter! Lange zogt Ihr eures Wegs ungestört, genosset unsers Schutzes. Da die Pilger immer ausgelassener wurden, Dinge sich erlaubten, die mit frommen Wandel sich nicht reimen; da rieth Klugheit, über ihr Betragen schärfer zu wachen, und dann erfolgte leider Druck auf Druck, bis die Schwerder ineinander klirrten.

Konrad. Und das soll ohne Unterlaß so weiter dauern?

Ibrahim. O das wolle Allah, unser aller Vater nicht!

Konrad. Wer soll den Glaubenskampf dann aber enden?

Ibrahim. Nu, der doch, denk ich, der zu kämpfen kömmt. — Und, nicht wahr,

guter Ritter! der zu kämpfen kam, war Euer Kaiser!

Konrad. Kaiser Friederich hat den Frieden wahrlich lieber, als blutige Fehden. Aber Friederich als Oberhaupt der Christenheit, hat Pflichten, die seinem friedliebenden Herzen Schranken setzen.

Ibrahim. Heischt seine Würde Blutvergiessen: so mag der Gedanke die Schranken brechen: der Stifter Eures Glaubens war ein Beyspiel brüderlicher Liebe.

Konrad. Seltsamer wunderbarer Muselmann!

Ibrahim. Mögte sich Kaiser Friederich, mögte sich jeder Ritter an der Lehre Euers Glaubensstifters spiegeln, und dem Brudermord Einhalt thun! Ritter! die Hand eines Vaters führt uns durchs Leben; reicht uns unser täglich Bedürfniß. Laßt uns diese Vaterhand in Eintracht küssen, ohne die Art zu schelten, wie andere es thun. Im Paradieß erscheint weder Hut, noch Turban, nur gute Handlungen.

Konrad.

Konrad. Lieber Herzenstürk! (ihn zärtlich umarmend) Warum sind Dir nicht alle Muselmänner im Morgen, warum nicht alle Christen im Abendlande ähnlich?

Ibrahim. Ha! Beym Propheten! Du bist der zweite Walter. Ich dachts ja wohl, daß der beßre Christ und der beßre Muselmann in eins zusammenschmelzen würden.

Konrad. Ihr erwähnt da eines Walters! Habt Ihr etwa einen Walter gekannt? Ihr sprecht ohnedieß unsre Sprache so rein und richtig, daß Ihr sie nothwendig durch längern Umgang mit einem Deutschen erlernt haben müsset. Ich bitt Euch, löset mir doch dieses Räthsel.

Ibrahim. Dieser Walter lebte lange in meinem Hause. Ihm verdank ich Eure Sprache, und die Kenntniß Eures Glaubens. Ich erlernte viel schätzbare Dinge von diesem Walter, welcher als Einsiedler in einem anmuthigen Thale ganz nah hiebey seine Klause hat. Er wählte sich diesen Ort zum Wohnplatz, als wir einst miteinander die Gegend beritten. Dieser würdige Greiß

wär Euers Besuchs wohl werth; er sehnt sich ohnehin oft nach seinem Vaterlande. Wollt Ihr, so geleit ich Euch sogleich zu ihm.

Konrad. Mit tausend Freuden! gehen wir sogleich. (Arm in Arm ab) Welche unbegreifliche Begierde, diesen Walter kennen zu lernen.

Siebenter Auftritt.

Eine waldige Gegend. Seitwärts eine Einsiedeley mit Blumen geschmückt, und mit Palmbäumen umgeben. Von einer Seite ist die Gegend gebürgig mit herabstürzenden Wasserquellen. — — Walter, mit weissem Bart und Haar, steht an einem Wasserfall, hat einen toden Vogel in der Hand, und ist in Betrachtungen vertieft.

Walter.

Walter. Auch Du mir entrissen, einziger Gesellschafter in meiner Einsamkeit! Dein harmonisches Silbergetön wird mich nie mehr aufheitern. Wer wird mich nun mit lieblichen Gesang in den grossen Tempel Gottes hinauf rufen? wer mir durch Liebkosungen meine Tagesarbeit erleichtern:

mein

mein Leiden versüssen? — Dahin! — auf immer verschwunden, einziger Freund meines einsamen Lebens! — Was läßt mir nun das Bewußtseyn, daß Du mir alles warst, zurück? — Nichts, als trostlose Erinnerung meiner eigenen Bestimmung. (er scharrt den Vogel ein) Du bist glücklicher als ich, armes Thierchen! mir wird niemand diese lezte Ehre erweisen können. Niemand, sag ich! — Was wär denn mein Ibrahim, mein lieber braver Türk und Herzensbruder? — war nicht dieser Biedermann allein Ursach, daß ich dieses einsame Leben wählte? daß ich es meinem Vaterlande vorzog? Ist nicht ers, der mir den Verlust meines Sohnes vergessen machte? — (Pause) Wie kömmts aber, daß ich ihn so lange nicht sehe? Ist doch sonst seines Thuns nicht. Muß ihn wohl was wichtiges abgehalten haben. Die Luft hallte vom Kanonendonner! — Vielleicht ein Fest, woran er Theil zu nehmen hatte. — — (sieht sich um) Trügen mich meine Augen? — Nein, er ists! er kömmt in Begleitung eines fremden Ritters! muß wohl

Ibra-

Ibrahims Freundschaft werth seyn! er sey mir willkommen!

Achter Auftritt.

Konrad, Ibrahim, Walter.

Walter. (Ibrahim die Hand reichend) Wir haben uns lange nicht gesehen, Ibrahim!

Ibrahim. Wohl scheints mir eine Ewigkeit, guter Vater! Aber die leidigen Kriege, wißt Ihr wohl, halten einen oft von den süssesten Geschäften des Herzens ab. Es ist wieder viel Blut vergossen worden, guter Walter!

Walter. (zuckt die Achseln, hebt die Augen gegen Himmel, zu Konrad) Ihr seyd ein Deutscher, Ritter!

Konrad. Ja, der bin ich, guter Vater! und zwar von Geburt ein Schwabe.

Walter. Ein Schwabe? — hm!

Konrad. Nimmt das Euch Wunder? lieber Alter!

Walter. Fast. Doch das Alter hat so seine sonderbare Weise, über dieß und jenes zu denken.

Ibrahim. (zu Walter) Nun, mir ist das wohl begreiflich, wie dich dieses Christen seltne Stirne in Verwunderung setzen kann! bracht er mich doch auch schon zum Erstaunen. Was meint Ihr, wer das Leben, dessen ich mich freue, mir erhielt? — Dieser Christ und Ritter, den Ihr da seht. —

Walter. Nun, Herr Ritter! erzählt mir doch so was aus meinem Vaterlande! hat sich wohl mancherley begeben, seyd ich's verlies. — Lebt Kaiser Friederich noch?

Konrad. Er lebt, der gute Friederich — Ist er Euch denn bekannt?

Walter. Ich hätt ihn gern vor meinem Ende noch gesehn, den guten braven Kaiser. Doch das soll nun einmal auf Erden nicht mehr geschehen.

Konrad. Und warum nicht? — guter Vater! Kaiser Friederich ist Euch ja so nahe, daß Ihr noch heute Euers Wunsches theilhaft werden könnt.

Walter.

Walter. Nahe? — Dem Kaiser?

Konrad. Wie gesagt, so nahe, daß ich vor einer Stunde noch mit ihm gesprochen. Ich bin ein Ritter aus seinem Gefolge.

Walter. Ihr sagt mir Dinge, die mich in Erstaunen setzen, junger Mann! Friederich hat sich abermal zu einem Zuge nach Jerusalem bereden lassen?

Konrad. Das hat er.

Ibrahim. Uns Iconium weggenommen, aber auch dem Sultan wieder gegeben.

Walter. Ha! das sieht dem guten Kaiser ähnlich. Sagt mir, Ritter! hat Euch der Kaiser zu mir gesendet? weiß er von meinem Nahmen? — Euch vielleicht abgesendet, die Wahrheit von dem Räthsel zu verkünden?

Konrad. Nichts von alle dem, guter Alter! Ibrahims Erzählung leitete mich zu Euch, mir Euern Segen zu erbitten. Aber Ihr habt mich durch Euere Fragen neugierig gemacht, von Eurem Schicksal mehr zu hören, als mir Ibrahim davon sagte. War't Ihr einst Ritter?

Walter.

Walter. Ja der war ich, aber leider! einer von den unglücklichen, denen wenig Freude, und des Kummers fast zuviel ward. — Doch ich will nicht über Gottes Schickung murren. Geniesse ich doch jezt der Ruhe, und des stillen Friedens. Eure Gegenwart, Ritter! ist mir eine neue Wohlthat von Gott. Es war mein einziger Wunsch vor meinem Ende noch einen Christen zu sehen, dem ich ein Geheimniß für Kaiser Friederich anvertrauen könnte, das ich nicht gern mit mir sterben lassen mögte. — Ich war so eben mit diesem Wunsche beschäftigt, als mich Eure Erscheinung überraschte, und nun erwart ich ruhig die Abendstunde.

Konrad. Nicht doch, lieber Vater! Ihr sollt noch Wonne des Lebens geniessen! auf mich könnt Ihr Euch ganz verlassen, wenn Ihr anders dem Kaiser Euer Geheimniß nicht selbst kund machen wollt. Doch bitt ich, mir Eure Geschichte bekannt zu machen, sie muß wichtig seyn.

Walter. Euch meine ganze Geschichte zu erzählen, behalt ich mir zur andern Zeit

bevor. Jezt nur soviel: Wißt, Ritter! auch ich diente Friederich einst als Ritter, wurde sein Freund genannt, geschäzt und geliebt. Doch Neid und Bosheit waren auf der Lauer; die Ungnade meines Kaisers war die Folge davon. Meine Feinde befehdeten mich; ich verlohr alle meine Vesten, bis auf die unbedeutendste, wohin ich mich flüchtete. Die beiden Raubgrafen Hanns von Giessingen und Klaus von Ramsteine begnügten sich damit nicht, sie überfielen mich Nachts auf Räuberart, und verfuhren auf das grausamste; meinem innigst geliebten Weibe Kunigunden kostete diese Nacht des Schröckens ihr theuers Leben, ich selbst wurde meuchelmörderisch verwundet, und neben mir mein Sohn, mein armer unschuldiger Konrad von einer einstürzenden Mauer zerschmettert. —

Konrad. (voll freudigen Erstaunens) Gott! welch einen Himmel von Seligkeit öfnet Ihr da meinem Blick! Sagt mir, heiliger lieber Einsiedler! ist Euer voller Nahme nicht Walter von Hohenberg.

Walter.

Walter. Ganz recht, Walter von Hohenberg.

Konrad. (wirft sich ihm am Busen) O so habt Ihr Euern Konrad, und ich meinen tod geglaubten Vater wieder! Gott! Gott! ewiger unerschöpflicher Freudengeber! welche Wonne läßt Du mich im gelobten Lande finden? mit getrostem Muthe will ich künftighin deine dunkeln Pfade wählen — immer denken: Du bist Vater, und pflanzest Seligkeit an ihr verhülltes Ziel. (ihn immer fest in seine Arme schließend)

Walter. Wollt ihr durch einen wohlthätigen Traum mir mein trauriges Loos vergessen machen? Gedenkt, daß das Erwachen für mich desto martervoller seyn müßte. — Mein Sohn ist tod, sag ich Euch.

Konrad. Nein, nein, mein Vater! er lebt, und hält Euch in seinen kindlichen Armen! — Sagt Euch Euer Herz gar nichts davon?

Walter. (ihn genau betrachtend) Konrad! Konrad! mein Sohn! ist's möglich?

Konrad. Möglich, und wahr, mein Vater! (reißt sein Schwerdt aus der Scheide) Kennt Ihr dieses Schwerdt?

Walter. Ach, mein ehemaliger Gefährte!

Konrad. Ihr verehrtet es auf Euerm Rückzug aus Palästina an Ritter Sebastian von Heiligenstein, zum Zeichen Eures ewigen brüderlichen Bundes.

Walter. Richtig! Mein Herz bedarf kein anderes Zeugniß; es wallte dir schon vom ersten Augenblick entgegen.

Konrad. (laut rufend) Kurt! Kurt!

Walter. Und Kurt lebt auch noch?

Konrad. Da seht ihn, ob ers ist!

Neunter Auftritt.

Kurt und Vorige.

Konrad. Kurt! Kennst Du den heiligen Manne hier?

Kurt. (mit forschendem Blick ihn betrachtend) Ist mir bald so — (nach einer Pause) Um Gotteswillen — Ritter Walter seyd Ihrs?

Walter.

Walter. Ja, guter ehrlicher Alter! ich bins.

Kurt. (seine Hand ergreifend) Sagt mir, Ritter, ob das würklich Fleisch und Bein ist? oder ob die europäischen Toden hier im gelobten Lande wieder aufstehen?

Walter. Ich lebe würklich, guter Kurt! war nur für mein Vaterland begraben. Denkst Du noch jene fürchterliche Nacht? Kurt!

Kurt. Wird mir ewig unvergeßlich seyn, wie ich so glücklich war, Euren lieben Sohn aus dem Schutt heraus zu wühlen, und sein theures Leben zu erhalten. Ritter! ich werd Euch bey besserer Zeit die Sache umständlich erzählen; will Euch bey unserer Heimkehr das Plätzchen noch zeigen, und eine Triumphsäule darauf setzen.

Walter. Schon hatte ich der Welt auf immer Valet gegeben, und war für sie so gut, wie entschlafen. Nun weckt mich Gott wieder auf einmal aus meinem Schlummer, (Konrad ans Herz drückend) Meinen Sohn

als Mann, als Ritter an mein Vaterherz zu drücken, gern will ich nun sterben.

Kurt. Ach! da hat sich was zu sterben! nun werden wir erst wieder frisch lustig, damit der Tod uns fein heiter und dankbar finde, für die Freuden, die uns der himmlische Vater anheut beschert. — Einen Vater und Herrn, wie Ihr, Ritter! wieder finden, und einen Sohn wie Ritter Konrad da! — (zu Ibrahim) ist Seligkeit, die Dein Prophet Dir gewiß nicht versprochen hat. Der Christenhimmel ist von lauter solcher Seligkeit zusammengesezt. Werde Christ, guter Ibrahim! Zieh mit uns nach Europa! wollen miteinander leben, sterben, und auferstehen.

Ibrahim. (der die ganze Szene immer bis zu Thränen gerührt, und mit Verwunderung zugehört) Guter deutscher Mann! wenn Euch und diesem Ritter all Eure Brüder glichen: wer würf nicht gern den Turban weg, und würd' ein Christ. (alle umarmen ihn)

(Hier

(Hier tritt der Kaiser mit Gefolg an der Seite unbemerkt ein)

Mann! Dich mögt ich wohl zu versorgen haben; Du solltest nicht wissen, ob der Himmel dieß oder jenseits des Grabes sey.

Kurt. Nun, nun, Türk! ich glaube, Du führst wohl nur den Namen eines Muselmannes, und bist vom Grund aus wohl ein Christ! — doch, sey, was Du willst — bist doch mein Bruder! Ibrahim schließt ihn voll Entzücken in seine Arme)

Konrad. (sieht sich um, und erblickt den Kaiser) Gott! unser guter Kaiser Friederich!

Zehnter Auftritt.

Kaiser, Gefolge, Vorige.

Kaiser. Solche Freuden kann man nur im gelobten Lande ärndten!

Walter. (fällt dem Kaiser zu Füssen) Gnade! gnädigster, grosser Kaiser!

Kaiser. Steh auf, ehrwürdiger Greis! — Sag an! wer bist Du? was ist Dein Begehr?

Konrad. Die allgütige Vorsehung, gnädigster Herr! ließ mir hier im gelobten Lande meinen für todt beweinten Vater wieder finden. Mein gnädigster Kaiser wird mir ihn ja nicht wieder nehmen wollen.

Kaiser. (mit Verwunderung) Was sagt Ihr, Ritter? Euer Vater noch am Leben, und hier in Palästina? (ungeduldig) wo ist er? wo kann ich ihn finden? guter Konrad! führt mich zu ihm! zu meinem alten Freunde!

Walter. (zu Füssen des Kaisers) Hier zu Euern Füssen, gnädigster Herr!

Kaiser. (mit fröhlichem Ungestümm, indem er ihn aufhebt) Walter! theuerer, braver, schuldloser Walter! Freund meiner Jugend! hab ich Dich in diesem Jammerthal einmal wieder an meinem pochenden Herzen? lieber Freund! — (umarmt ihn zärtlich. Alles ist gerührt, am meisten Ibrahim. — Nach einer langen Pause, Walter bey der Hand haltend) Ritter und Edle Deutschlands! ich stell Euch hier einen Mann vor, der ein trauriger Beweis ist, wie oft Fürsten ihre theuersten Freunde ver-

verkennen, wenn sie das Unglück haben, von unredlichen, fluchwürdigen Verläumdern umgeben zu seyn! (zu Walter) Ich hab Euch unschuldig leiden lassen, braver Ritter! Gott weiß, mein Herz sprach immer für Euch, aber Ränkemacher betäubten es, liessens nicht zur Sprache kommen. Hier im Angesicht meines kaiserlichen Gefolgs, bitt ich Euch das zugefügte Unrecht ab.

Walter. Allzugroßmüthiger Kaiser! das ist der Gnade zu viel.

Kaiser. Nennt nicht Gnade, was Pflicht heißt, und Gerechtigkeit der gekränkten Ehre schuldig ist! — o ich bin zu arm, Dir ein einziges Deiner harmvollen Jahre zu vergüten, wenn ich auch mein ganzes Reich mit Dir theilen wollte. — Sagt, Ritter, wollt Ihr mich mit dem Troste Eurer Vergebung sterben lassen?

Walter. Hab ich doch schon allen meinen Feinden verziehen, und sollte gegen meinen gnädigsten guten Kaiser, der mir

die wenigsten Leiden machte, Groll im Herzen behalten?

Kaiser. O so komm wiedergefundener Freund! von meiner Seite laß ich Dich nun nicht wieder. (zärtliche Umarmung) Morgen ziehen wir in Frieden in unser deutsches Vaterland, und dann — dann Walter wollen wir unsre Tage in freundschaftlicher Eintracht beschliessen, (im Abgehen Arm in Arm) und segnend den Wink des Schöpfers abwarten. (ab, das ganze Gefolge nach)

Ibrahim. (im Abgehen) Ein solcher Kaiser verdiente wohl, daß man den Turban ablegte — wird unter Mahomets Himmelsstrich vergebens gesucht.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünf-

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer in der Burg Zavelstein, ehemaligen Wohnung Sebastians, nun Konrads.

Walter, Konrad, Hainim.

Die Ritter sind mit schwarzen Flören behangen zur Trauer für Kaiser Friederich.

Hainim. (zu Konrad) Wie ich Euch sage, edler Ritter! Ibrahim gab ich mein Ehrenwort, Euch nicht eher von seinem mir übergebenen Kästchen etwas kund zu machen, bis wir unsre Heimat erreicht hätten, Ritter! kömmt Er Euch einst wieder unters Gesicht: so könnt Ihr ihm sagen, Knapp Hainim habe Wort gehalten. Hier, Ritter, ist der Brief, und hier das Kästchen!

Walter. Diese Sendung, edler Ibrahim! wird uns neue Beweise deiner grossen Seele geben.

Konrad. Sollen wirs eröfnen, Vater? — den Brief lesen? (zu Hainim) Du hättest's nicht annehmen sollen.

Hainim. Er war so schlau, mich beim rechten Fleck zu packen, daß ich nicht anders mehr konnte, edler Ritter!

Walter. Lese, lieber Sohn! was der Herzenstürk uns schreibt! ist nun doch nicht zu ändern. Vielleicht kommen wir auf die Spur, auch etwas zu seinem Besten zu thun. Wär doch wahrlich sündlich, den Brief ungelesen liegen zu lassen.

Konrad. (erbricht den Brief und liest) "Wir „schieden als Brüder von einander, und „wollen es ewig bleiben. Allah hat den „Bund gesegnet. Nun ist es aber nicht „recht, daß der eine Bruder reich sey, indeß „die andern beiden darben. Solche Un„gleichheiten kann Allah nicht haben wol„len, und Ibrahim nicht ertragen. Seyd „auch so gegen ihn gesinnt! Nehmt einen „Theil seines Guts als Euer Eigenthum „an, und laßt ihn mit dem Bewußtseyn „sterben, kein ungerechter Mensch gewesen

„zu

„zu seyn. Allah segne Eure Tage und unsre „brüderliche Liebe! Wir sehen uns wieder! „denn Euer Weg trift doch gewiß einst mit „dem meinigen im bessern Leben zusammen. „Ibrahim.„

Walter. (öfnet das Kästchen, indem Konrad den Brief liest, worinn der Schlüssel zu jenem beygelegt war. Voller Erstaunen über die Kostbarkeiten) Welche Freigebigkeit! unermeßliche Schätze enthält das Kästchen, mein Sohn! ich achte aber des Tands nicht; hat für mich keinen Werth mehr! aber den großmüthigen Muselmann selbst hätt ich gern mit nach Europa genommen, und hätt ich ihn auch sollen auf meinen Schultern tragen. — Ach, Konrad! daß der gute Kaiser uns entrissen ist! Welche Wonne hätte dieser edle Zug von Ibrahim Friederichs erhabenen Seele verschaft? — daß ich dich grossen Kaiser überleben mußte.

Konrad. Genießt noch lange hienieden die Wollust, die dein Herz ob unserm Glück zu empfinden vermag! Sehen wir uns in einer bessern Welt, wie ich hoffe, soll mein

zwei=

zweiter Vater und Wohlthäter Sebastian von Heiligenstein unsern Bund vermehren. Sollst einen Mann nach deinem Herzen kennen lernen, guter Ibrahim!

Walter. Hier in diesem Gemach, lieber Sohn! wars, wo ich meinem unvergeßlichen Bruder Sebastian mein Schwerdt gab, und wo wir uns brüderlich ewige Eintracht und Liebe schwuren. — Du hast Wort gehalten, edler Sebastian! Gott hab ihn selig!

Zweiter Auftritt.

Kurt und Vorige.

Konrad. Bringst gute Kunde? Kurt!

Kurt. Nichts erfreuliches, edle Ritter! gleich nach unserm Abzug aus der Burg meldete sich ein sicherer Graf Paul von Klingen, als Werber für das edle Fräulein.

Konrad. (mit Feuer) Was sagst Du, Kurt? Dieser unerträgliche Büstrich wagte es, sich mir zum Nebenbuhler aufzuwerfen! — Will

Dir Emma mit Schwerdt und Lanze abjagen, so wahr ich Konrad heisse.

Kurt. Es mögte wohl zu spät seyn, edler Herr!

Konrad. (erschrocken, und mit Wuth) Sollte vielleicht Emma! — Bey Gott! nicht möglich! Emma kann ihr Herz nur einmal verschenken! — Hat sie's nicht mir anvertraut? (nachdenkend, nach einer Pause) Hab ich aber auch nur eine Sylbe von mir hören lassen? — wie konnt ichs auch bewirken?

Kurt. Edler Ritter! Ihr quält Euch vergebens! ich bitte, mich gelassen anzuhören.

Konrad. So rede!

Kurt. Emma wollte von keiner Heurath sprechen hören; widersezte sich soviel sie vermogte. Andreas spendete seinen Zorn über Euch! Und Euch, edler Ritter, zum Troz, gab er dem Grafen sein Wort, und Emma sollte mit Gewalt zum Altar geschleppt werden, wenn sie sich dem väterlichen Befehl widersezte.

Walter. Unerhörte Grausamkeit!

Kurt. Von den Rittern, die zurückblieben, und nicht des Kaisers Zug begleiteten, waren noch gnug Feinde des Ritter Andreas in Deutschland, die sich Eure Abwesenheit zu Nutz machten; sie boten fast alle zugleich Fehde an Andreas. Der einzige Freund, den der Ritter noch hatte, auf dessen Hilfe er rechnen konnte, war Ritter Sebastian; und Ihr wißt, edler Herr! dieser ehrwürdige Greiß starb gleich nach unserm Abzug nach Palästina, und seine Güter wurden auf kaiserliche Verfügung in Eurem Nahmen in Schutz und Schirm genommen.

Konrad. Weiter, weiter!

Kurt. Andreas auf allen Seiten von Feinden umrungen, ohne Freund und ohne Hilfe, verlor alle seine Burgen und Vesten, und sah sich bald auf seine gewöhnliche Residenz eingeschränkt. Graf Paul kam erst nach vollbrachter Fehde zum Vorschein, weil er nicht für gut fand, Kampf und Gefahr zu theilen.

Walter.

Walter. Nichtswürdiger Bube!

Kurt. Andreas ergrimmt, ob dem untreuen Betragen, warf ihm vor, daß solches einem Eidam nicht zieme, mit dem Zusatz, daß seine Tochter ihm nie zu Theil werden solle. —

Konrad. (für sich) Dank, Allmacht! ich lebe wieder auf. (laut) Dieser Zug söhnt mich mit Andreas völlig aus. Will ihm seine Burgen zum zweitenmale in die Hände spielen.

Kurt. Graf Paul entflammte in Wuth, drohte Andreas blutige Fehde, überfiel die Andreas Burg noch in nemlicher Nacht, bemeisterte sich selber, wollte sich Emmas als Buhldirne durch Gewalt versichern, wurd aber so zärtlich bewillkommt, daß sein Zorn in Flammen ausbrach, und er Vater und Tochter in einen unterirdischen Kerker einzusperren drohte. — Damit nicht befriedigt, hat der Nichtswürdige auf die Unschuld und Ehre des holden Fräuleins die schändlichsten Lügen aller Wege kund gemacht, so, daß das gute Fräulein nun von jeder-

jedermann als Graf Pauls Buhldirne betrachtet wird.

Walter. Laster, auf Laster! — Unerhörte Dinge! — gut, Ibrahim! daß Du nicht hier bist!

Konrad. (ergrimmt) Verruchter Ehrenschänder! diese Höllenthat soll Dir nicht frommen! "ich scheide ohne Groll; wir "sehen uns als Freunde wieder!" waren meine lezten Worte, als ich Andreas verließ. — Sollst überzeugt werden, unglücklicher Andreas! mein Versprechen sey mir so heilig, als es Pflicht jeden Ritters und Kreutzfahrers ist, unterdrückte Unschuld zu schützen, und gekränkte Ehre zu retten.

Walter. Gott segne dein Vorhaben, mein Sohn!

Konrad. Sogleich sollen Eilbothen an die benachbarten Ritter abgehen, und in meinem Namen auf Morgen Früh in Andreas Burg Turnier ansagen, wo ich's mit jedermänniglich mit Beil und Schwerdt aufnehmen will, der wider die Ehre des Fräuleins

leins Emma von Kühneck was aufzubringen sich erkühnt. (Kurt will eilig abgehen) Kurt!

Kurt. Gestrenger Ritter!

Konrad. Sammle sodann alle meine Reisige und Knechte! mit dem Schlag Mitternacht wollen wir im Freyen seyn, und mit der Morgenstunde die Andreas Burg ihrem rechtmässigen Eigenthümer überliefern. Eile, daß alles nach meinem Will veranstaltet werd. — (Kurt eilig ab) Kommt, lieber Vater, wollen einige Stunden der Ruhe pflegen. Ihr sollt Euren Sohn zum erstenmal fechten sehen, und dann ihn segnen, wenn ihn der tapfre Walter deß würdig findet. (gehen Arm in Arm. Im Abgehen)

Walter. Heilige Pflicht ruft dich zum Kampf, mein Sohn! Der väterliche Segen wird deinen Arm mit Riesenkraft beseelen. Meine abgelebten Augen sollen sich an deiner Arbeit zum Entzücken weiden! (beide ab)

Dritter Auftritt.

Ein Gefängniß in der Andreas Burg.

Andreas und **Emma** sitzen an einem Tische bey einer brennenden Lampe traurig und niedergeschlagen. Emma liebkoset Ihren Vater, und sucht ihn durch Blicke und Geberden aufzuheitern.

Andreas. (wie aus einem Traum erwachend) Konrad! Konrad! warum mußt ich Dich von mir scheuchen? meine Tochter Dir versagen? Nimmer, — nimmer hättest Du sie und ihren Vater eine solche Schmach erleben lassen.

Andreas. Ach, Vater! bannt den Kummer aus Eurem Herzen! — Eure Emma bittet Euch darum. Seht, lieber Vater! Eure Emma ist ruhig; weiß sich in ihr Schicksal zu fügen! — Und Ihr seyd doch Ritter, habt so manche Fährlichkeiten bestanden. Ergebt Euch gelassen der Geduld! Gott ist über uns! er schüzt die Unschuld, und straft das Laster; er wird uns retten!

Andreas. Umsonst, liebe Tochter, ist mir dein Trost! — vergebens alle Hoffnung! —

Ach, Emma! warum muß ich deine Herzensgüte und die Regung der Vaterliebe zu spät kennen lernen? — Ruchloser Job! Dein Werk, Satan! Dein Stachel vergiftete die geheimste Falte meines Herzens, daß es Empfindungen der Hölle brütete, gegen meine einzige Tochter! Hab ich Dich nicht äusserst unglücklich gemacht! — Da ich Dich mit Freuden überschütten konnte! — Kannst Du mir verzeihn, Emma! — kannst Du das?

Emma. (zärtlich) Meinem Vater nicht verzeihen! (mit Sanftmuth) würde ich den Nahmen einer Tochter wohl verdienen, wenn ich das nicht könnte? (ergreift ehrerbietig seine Hand, und küßt sie) Hat der heuchlerische Büstrich Euch die himmlische Freude aus dem Gedächtniß verdrängt, daß Ihr auch einstens einen Vater hattet? gedenkt Ihr der Tage der Vergangenheit nicht mehr? mein Vater!

Andreas. Gute Seele! O könnt ich mir sie zurückerflehen, jene Tage! Freu-

dig wollt ich mich aufmachen, deinen Konrad aufsuchen, und so lang ihn bitten, bis er wiederkehrte, und, ausgesöhnt, uns an seine Brust drückte.

Emma. (mit Entzücken) Vater! (seine Hand an ihre glühende Wangen drückend) liebster, bester Vater! wollt Ihr dieser Worte eingedenk seyn, wenn der Himmel uns von dieser Schmach erlößt?

Andreas. O gewiß! — gewiß, ich wills! und daß Du siehst, wie sehr mir's Ernst ist; so geb ich Dir mein Ritterwort, daß ich Dich nie — nie zu einer Verbindung zwingen, sondern Dir auf immer die völlige Freiheit gestatten will, mit Deinem Herzen zu schalten, wie Dirs gut dünkt.

Emma. Auch nie zu einer Verbindung einen Antrag machen?

Andreas. Auch das gelob ich Dir auf mein Ritterwort, beste Tochter!

Emma. O so hab ich nichts — gar nichts gelitten! — (voller Freude) So bin ich immer noch das glücklichste der deutschen Mädchen! — Kann ich mit Konrad nicht leben, so ist mirs doch erlaubt, mit dem himmlischen Gedanken der Welt zu entsagen: Emma hat Konrad Wort gehalten, hat nur für ihn gelebt! — Heitert Euch auf, liebster Vater! seyd doch wieder munter! (mit heiterm fröhlichen Blick) — Seht, lieber Vater! ich bins ja auch — Eure Emma ist nicht unglücklich — Ihr habt die glücklichste Tochter in Deutschland.

Vierter Auftritt.

Graf Paul und Vorige.

Paul. (hat die lezten Worte, indem er aufschließt, mit angehört) Nun, das freut mich, holdes Täubchen! so gefällst Du mir! das kleidet dich weit besser als das düstre

Wesen. (nahet sich ihr) Vergieb, holder Engel! — ich kann nicht widerstehen — ich muß Dich küssen — (will sie küssen)

Emma. (stoßt ihn verächtlich von sich) Entferne Dich, elender Bösewicht! wenn Dir dein Leben lieb ist.

Andreas. Das Schicksal hat uns zu Euern Gefangenen gemacht, obgleich Ihr die Fehde nicht nach Rittersitte begannt! Wollt ihr mir nicht glauben machen, daß Ihr schändliches Raubgewerbe treibt; so laßt Ehre und Tugend unangetastet.

Paul. Glaubt, was Ihr wollt! Hier handelt sich's nicht um Ehre und Tugend! Hier handelt sich's nur um Liebe! Eure Waffen sind wohl zu schwach zum Widerstand — ich will, und muß befriedigt seyn! Ihr habt mir Eure Tochter, die schöne Emma, nicht zum Weibe geben wollen; so müßt Ihr sie nun als Beyschläfferin in meinen Armen sehen, und die Thüre selbst mir öffnen, wenn ich sie im Triumph zum Lager der Freude führe, süssen Minnesold

nesold in ihren Schwanenarmen zu geniessen. (will Emma umarmen, sie stößt ihn plötzlich von sich, daß er zu Boden fällt. Andreas thut, als ob er nach seinem Schwerdt griffe; indem er bemerkt, daß er keines hat, blickt er beweglich gen Himmel)

Paul. (raft sich zusammen, und klatscht in die Hände. Seine Knechte stürzen wüthend herein) Werft diese Elende sogleich in den tiefsten Kerker der Burg! Der Vogt haftet mit seinem Leben für sie. (Sie werden abgeführt)

Emma. Die schauderhafteste Gruft wird mir willkommner seyn, als die Umarmung eines Wütherichs, wie Du! (beyde mit den Knechten ab)

Fünfter Auftritt.

Paul allein.

Paul. Du sollst deinen Frevel büssen, Elende! — sollst mir so zahm werden, wie ein Lämmchen, oder blutige Rache über

Vater und Tochter! so wahr ich Graf Paul von Klingen bin! der Vater soll fallen durch meine Hand! mag sich dann das zarte Püppchen wie ein Wurm zu meiner Augenweide krümmen! Leben magst Du immerhin, süsses Täubchen! zu deiner Qual! Will dein Fellchen gärben, daß Fleisch und Blut nicht mehr zu unterscheiden seyn soll. Dann magst Du zu deinem Vater hinüber wandeln, und versuchen, ob Du ihm noch kenntlich bist. — (man hört Trompetenschall) Was ist das? welch unerwarteter Besuch? (im Abgehen) Welcher Nachtschwärmer wagt's, mich zu beunruhigen. (ab)

Sechster

Sechster Auftritt.

Die Andreas Burg im Hintergrund.

Ein Trompeter giebt das zweite, und bald darauf das dritte Zeichen. Konrad erscheint mit seinen Kriegern. Ein Knappe, Paul, und ein Trompeter auf der Warte.

Walter, Konrad, Kurt, Hainim, Knappen und Reisige, ein Trompeter.

Konrad. Sag deinem Grafen Paul, daß Ritter Konrad von Hohenberg augenblicklich Einlaß begehre. (der Wächter geht, und kommt mit Paul zurück)

Paul. Kommt er in Friede, oder in feindlicher Absicht?

Konrad. Im Grimm! — Den Räuber Paul und sein Gelichter zu züchtigen.

Paul. (mit rascher Stimme) Ein rechtlicher Ritter kündigt die Fehde drey Tage zuvor an, und überfällt seinen Feind nicht bey Nacht.

Konrad. Einem Ritter giebt Konrad dreytägige Frist; aber einem Wicht und Räuber, wie Paul, nicht drey Minuten.

Er soll daher die Thore öffnen, oder vor meinem Schwerdt beben!

Paul. (ab. Gleich darauf hört man die Glocken läuten, Konrad spricht heimlich mit Kurt, welcher mit einem Theile der Mannschaft abgeht. Konrad richtet sich zum Sturm. Gefecht. Die Brücke wird abgelassen. Pauls Leute thun einen Ausfall. Gefecht. Kurt kömmt ihnen im Rücken mit seiner Trupp. Konrad dringt in die Veste.

Siebenter Auftritt.

Ein finsteres Gefängniß.

Andreas und Emma.

Indem sich das Theater verwandelt, springen beide seitwärts heraus, als ob sie durch das Geräusch aus dem Schlafe aufgeschröckt worden.

Andreas. (erschrocken) Was ist das? wildes Geschrey und Waffengetöße durcheinander!

Emma. Horcht, Vater! die Glocken der Kapelle werden gezogen: — (es läutet noch immer)

mer) Ist etwa Feuer! — Ach! ich hatte eben einen süssen Traum! mir wars, als rissen sich plözlich die Thüren unsers Kerkers aus den Angeln, und eine holde Stimme rief uns zu, heraus zu gehen, und der Freiheit zu geniessen. — Da schröckte mich der Lärm auf.

Konrad. (von aussen) Die Schlüssel! die Schlüssel! (die Thür wird eingesprengt)

Achter Auftritt.

Konrad, Krieger mit Fackeln, Vorige.

Konrad. (Andreas und Emma bey der Hand nehmend) Ich bringe Euch Freiheit, Ritter!

Andreas. (betäubt) Erlaßt mir für jezt die Worte! ich kann Euch nicht danken, wie sich's gebürt. Aber was sollen auch Worte? ich gehöre Euch mit allem, was ich bin, und habt zu thun mit mir, was Ihr wollt.

Emma.

Emma. Es ist nicht Konrad, Vater! es ist nur sein Geist, herabgesendet vom Himmel, uns arme Gefesselte zu lösen. Sehet Ihr, Vater! wie die himmlischen Gewänder ihn umflattern!

Konrad. (sie bey der Hand fassend und sanft drückend) Nicht doch, Fräulein! Ihr seyd krank, habt Fantasien im Sinne; laßt sie schwinden, diese falschen Bilder! Seht, ich bin Konrad! — bin noch der alte aufrichtige Konrad.

Neunter Auftritt.

Gertrud, Vorige.

Gertrud. (fällt auf die Knie) Ritter, Ihr habt uns den Himmel gebracht.

Konrad. Weib, seyd Ihr wahnsinnig worden, daß Ihr vor einem Menschen niederkniet? Flugs steht auf, und kümmert Euch Euers Fräuleins! (zu Andreas) Kommt, Ritter!

Ritter! verlassen wir diesen Ort des Schreckens! begleitet mich in Euer Gemach! ich hab Euch zerschiedenes zu entdecken. — Auch Euch, edles Fräulein! auch Euch hab ich vieles kund zu machen. Gertrud! Ihr bekommt heute noch Arbeit. (im Abgehen) Ritter, ich bin ohne Groll von Euch geschieden, und kehre als Freund zurück; ich hab Wort gehalten. (alle ab)

Zehnter Auftritt.

Zimmer in Andreas Burg.

Walter, Paul, Kurt, Hainim.

Paul. (wird von Kurt und Hainim fest gehalten. In Wuth und Verzweiflung) Tod und Teufel! Laßt mich, ihr höllische Furien! — ist das Rittersitte, so mit mir zu verfahren? (will sich loßwinden)

Kurt. Des edeln Ritters Konrad von Hohenberg Knappen bedürfen keiner Kunde von

von Graf Paul von Klingen über Pflicht und Rittersitte.

Hainim. Wie wir mit Euch umzugehen haben, lehrt uns unsers tapfern Ritters Aufforderung der Veste.

Paul. Kam Euer Ritter aus Palästina zurück, um Räuberzüge im deutschen Vaterlande zu halten?

Walter. Ihr irrt Euch, Herr Ritter! sein Geschäft ist, als ächter deutscher Ritter Räuberhorden zu zerstreuen, und ihr Gelichter zu züchtigen, worunter auch Ihr gehört.

Paul. Wär ich frey, alter Wicht! dieß sollte deine lezte Lästerung seyn, die deinen verfluchten Lippen entwischte. Geduld, Alter! meine Brüder sind mächtig! Sie werden Euch blutige Rache spenden.

Kurt. Sie sollen nur kommen! Sind Eure Brüder von gleichem Schlag, gleichen

Sinnes

Sinnes mit Euch: so haben sie gleiches Loos zu erwarten.

Eilfter Auftritt.

Es ist Tag.

Andreas, Konrad, Vorige.

Paul. Mord und Tod! den höllischen Anblick ertrag ich nicht. — Führt mich ab! — werft mich in den dumpfsten Kerker! nur verschont mich mit diesem Anblick.

Konrad. Du hast Dir dein Urtheil selbst gefällt, elender Bösewicht! die Ritterwürde in Räuberspiel verkehrt! Ein hohes Rittergericht soll deine Handlungen messen, und nach Verdienst Dich züchtigen! — Man führ ihn ab! das nämliche Gefängniß, worinn er Ehre und Unschuld unterdrückte, soll sein Recht an ihn nicht verlieren. Fort mit ihm! (wird abgeführt)

Zwölf-

Zwölfter Auftritt.

Vorige, ohne Paul, Kurt und Hainim.

Konrad. (zu Andreas) Ritter! Ihr sollt noch weitere Beweise bekommen, daß kein Groll gegen Euch in Konrads Herzen blieb. Bis Euch dieser Arm alle Eure verlohrne Vesten wieder erobert, und Euch zu getreuen Händen überliefert, wird Konrad keine Ruhe pflegen.

Andreas. (umarmt ihn zärtlich mit Thränen im Auge) Ritter! — tapferer Konrad! edler, bester Sohn! — ich kann Euch nicht danken. (auf das Herz deutend) Hier! hier liegt es Centnerschwer, so schwer, daß meine Zunge nicht einmal den Dank zu lallen vermag. Ach! Konrad! warum mußt ich Euch von mir scheuchen? — Job! — Job! — Gott mag dirs vergeben!

Konrad. Kein Wort weiter vom Vergangenen! doch sagt, Ritter! da Ihr den Nahmen des heuchlerischen Bösewichts ausspracht,

spracht, was ward aus ihm? — schleicht er noch unter den Lebendigen umher?

Andreas. Er ist des gerechten Tods gestorben! des nemlichen, den er Euch, Ritter! einstens zudachte. Die Fehde beschäftigten alle Hände, die seiner Pflege vergaßen, und so fuhr seine schwarze Seele der Hölle zu.

Konrad. Von mir ist ihm alles vergeben! (zu Andreas) Ritter! wir haben diesen Morgen noch wichtige Dinge vor, der Leumund Eurer Tochter ist durch Lästerungen geschändet. Ich hab alle benachbarte Ritter auf heute zum Turnier auf Eure Burg laden lassen, auch bereits alle Vorkehrungen getroffen. Bald werden sie sich versammeln, und eben sobald soll die Ehre Eurer Tochter gerettet seyn! — Bevor aber muß ich Euch mit meinem Vater bekannt machen.

Andreas. (erstaunt) Mit Euerm Vater? Ritter! — Lebt Euer Vater der tapfere Ritter Walter noch?

Konrad. Ja, Ritter! er lebt noch, und freut sich inniglich ob der freudigen Sühne zwischen Euch und seinem Sohne.

Andreas. (ihn bedeutend ansehend) Ja, bey Gott! er ists! — Walter! — tapferer edler Ritter! (sie umarmen sich) (Trompetenstoß.)

Konrad. Kommt, Ritter! schon wird das Zeichen zum Turnier gegeben! schon sind die Ritter versammelt! (alle ab)

Dreizehnter und lezter Auftritt.

(Turnierplatz nach Rittersitte verziert. Der Kampfrichter, Herold, und übrige Ritter gehörig gelagert. Konrad zieht mit seinem Gefolge ein. Andreas mit Emma weiß gekleidet, und mit einem Blumenkranz auf dem Kopf, und Gertrud. Andreas, Walter, und Emma setzen sich nebeneinander. Zweiter und dritter Trompetenstoß.)

Herold. Wer wider die Ehre und Unschuld des Fräuleins Emma von Kühnseck etwas aufzubringen vermag, der nehme es mit Ritter Konrad mit Beil und Schwerdt auf?

Graf Pauls erster Bruder (vor die Schranken tretend; Konrad ist schon innerhalb denselben) Emma von Künseck war die Buhlerin Graf Pauls von Klingen, und hat in seinen Armen Unschuld und Ehre verloren.

Emma. (sinkt dem Vater in die Arme, der sich bemüht, sie aufzurichten.)

Konrad. (Nimmt den Handschuh auf. Der Kampf beginnt. — Konrad siegt. — Der Herold wiederholt die Aufforderung.)

Graf Pauls zweiter Bruder. (Tritt vor, und wird auf die nämliche Art von Konrad überwunden. Der Herold wiederholt zum drittenmal die Aufforderung. Es herrscht eine feierliche Stille.)

Konrad. (Nimmt Emma bey der Hand, führt sie mitten auf den Platz. Paucken und Trompetenschall.)

Konrad. Fräulein, Eure Ehre ist gerettet! deß ist die sämmtliche Ritterschaft Zeuge! Beruhigt Euch über die schwarzen Beschuldigungen, und seyd glücklich!

Emma. Edler, großmüthiger Ritter! (feierlich) Ihr habt viel für die Ehre unsers Hauses, viel für die meinige gethan! Ich Arme weiß Euch keinen Dank zu geben; denn Ihr seyd zu groß. Wollt Ihr ihn Euch selbst bestimmen: so sprecht! Die Erfüllung Euers Wunsches soll Euch augenblick-

genblicklich werden! — Nicht, mein Vater?

Andreas. Augenblicklich!

Konrad. Wohlan, mein Fräulein! So bitt ich dann um eine einzige von Euern Rosen.

Emma. Eine Rose? — Nein, Herr Ritter! Emma spendet ihre Rosen nicht so einzeln: wem sie eine reicht, dem reicht sie auch den ganzen Kranz, und mit ihm sind Hand und Herz verbunden. Sind Euch diese nun willkommen: so nehmt sie unter lautem Jubel von mir hin!

Konrad (voller Entzücken) Emma! Emma! also doch mein! ewig mein! (sie stürzen sich in die Arme. Beide Väter geben sie zusammen. Sie knieen nieder.)

Andreas. Gottes Segen über Euch, geliebte Kinder!

Walter. Ehre ist stärker als Liebe! Gottes Segen, Ehre und Liebe vereint!

(Paucken und Trompetenschall)

(Jubel des Volks) Es lebe Konrad! Es lebe Emma! Es lebe die Ritterehre!

Ende des fünften und lezten Aufzugs.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ehre stärker als Liebe oder Knapp Konrad der Kreuzfahrer Ein romantisches Rittergemälde der Vorzeit in fünf Aufzügen für das Theater bearbeitet, nach der Geschichte gleichen Namens

Regensburg 1796

P.o.germ. 302
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107647-8
VD18 11720875